

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Nr. 488

DM 1.-

Ostdeutsch.	5 T.-
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lira 220
Belg./Lux.	F 15,-
Frankreich	FF 1,40
Holland	ML 1,10
Spanien	Pt. 25,-

Plan der Vernichtung

Ein Verröter schwört Rache — und ruft
die Flotte des Taschkors

Neu!

Nr. 488

Plan der Vernichtung

*Ein Verräter schwört Rache - und ruft die Flotte des Taschkars
von Hanns Kneifel*

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Anfang Mai des Jahres 3438, und für Perry Rhodans Sternenexpedition ist selbst nach rund zehnmonatiger Dauer noch kein Ende abzusehen.

Der Großadministrator und seine achttausend Gefährten halten sich mit der MARCO POLO nach wie vor in NGC 4594, dem Herrschaftsgebiet der Cappins, auf. Sie unterstützen Ovaron, den rechtmäßigen Ganjo der Ganjasen, der seinerzeit das Solsystem vor der Vernichtung bewahrte, im Kampf gegen seine Gegner, die gleichzeitig die Gegner der Terraner und der Völker der heimatlichen Milchstraße sind.

Was den Kampf um Morschaztas betrifft, die im Hyperraum liegende Kleingalaxis, in der das Volk der Ganjasen sich vor den Takerern versteckt hält, so hat Ovaron mit Hilfe der Terraner eindeutig den Sieg davongetragen. Nach einer großangelegten Aufklärungsaktion hat Ovaron sein Erbe wieder übernommen. Die Ganjasen von Morschaztas erkennen ihn an und jubeln ihm zu. Die Pedolotsen, die ihm die Herrschaft streitig machen wollten, sind tot - erschossen von Ovarons Doppelgänger.

Nur Guvalasch, der Chef der Pedolotsen, konnte entkommen. Er schwört Ovaron und den Terranern Rache - und erinnert den PLAN DER VERNICHTUNG ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Guvalasch - Der Verräter findet einen Verbündeten.

Raeckolond - Offizier der Marsav.

Ginkorasch - Taschkar der Takerer.

Ovaron - Der Ganjo tritt sein Erbe an.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums der Menschheit.

Joaquin Manuel Cascal - Der Oberst macht einen »Ausflug« in die Terrosch-Rotwolke.

1.

Es kümmerte ihn nicht, daß er Fenarol, den sie den falschen Ganjo nannten, erschossen hatte. Schließlich war es in Notwehr geschehen, der Ganjo, der unerwartet zur Waffe gegriffen hatte, hätte ihn sonst getötet. Alle Gedanken des Sextolotsen kreisten jetzt um seine eigene Person. Die ersten Schritte seiner hastigen Flucht waren gegückt ... jetzt stand er, Guvalasch, vor einem weitaus größeren Problem. Er mußte überleben und schnell handeln, er mußte neue Verbündete finden, um seine alte Machtstellung wieder errichten zu können. Oder eine neue Position, die ihn im gleichen Maß befriedigte, wie es die alte getan hatte, für die er gelebt hatte. Fast drei Jahrhunderte lang hatte er die persönliche Macht als bestimmenden Faktor seines Lebens gekannt.

Jetzt war er ohne Macht.

»Nun«, sagte er grimmig, »sehen wir weiter.«

Der kleine Sammler, der sich mit ihm in rasend schnellem Flug durch den Weltraum bewegte, reagierte nicht. Eine schweigende Ansammlung von Technik umgab den weißhaarigen Mann, dessen Oberkörper nach vorn gebeugt war, als schlepppe er eine schwere Last.

Macht ...

Guvalasch wußte, daß er jetzt mehr denn je einen

klaren Kopf und einen scharf funktionierenden Verstand brauchte. Die kommenden Tage würden schwer werden. Unablässig beschäftigte sich der Mann mit dem alten, faltenreichen Gesicht mit den Möglichkeiten, die er noch hatte. Vor ihm lag der Komudagürtel. Dieses Gerät war eine seiner besten Möglichkeiten, seine zweite Chance auf dieser Flucht.

Guvalasch hatte den Komudagürtel dazu benutzt, um einige Sicherheitsschaltungen jener unbegreiflichen Urmutter unwirksam zu machen.

Zuerst war er mit dem Transmitter in die Arrivazone abgestrahlt worden ...

Durch gewisse Schaltungen mit dem Gürtel gelang es ihm sodann, einen kleinen Sammler zu übernehmen. Durch die lang zurückliegende Grundprogrammierung der Urmutter und durch Sicherheitsschaltungen, die ihr jetzt selbst zum Verhängnis geworden waren, versagte die robotische Urmutter.

Zwar war die Flucht bemerkt worden, aber ein kleiner Sammler, der die Rotwolke verließ und in der gewaltigen Menge der Sterne jener Galaxis verschwand, hatte alle Chancen, unbemerkt davonzukommen.

In diesem Sammler saß jetzt Guvalasch. Er hatte durch wenige Schaltungen einen Aufenthaltsraum aktiviert, der ihn mit Licht, Energie, Wärme und

Atemluft versorgte. Ein Wandschrank war aufgeglitten und hatte gezeigt, daß in der Höhlung ein schwerer, gepanzerter Raumanzug in der Spezialhalterung hing. Die Sorgen der ersten Minuten, ob er überhaupt hier überleben konnte, waren vorbei.

Während der Sammler Geschwindigkeit aufnahm und vom Rand der Hauptschaltstation wegraste, in die Glut der indirekt erleuchteten Terrosch-Rotwolke hinein, erfaßte wieder eine Welle des Hasses den alten Mann mit dem langen weißen Haar. Seine Faust ballte sich um einen Steuerhebel, und als Guvalasch den Gürtel des Komudakgerätes anblickte, zogen sich seine Augen zu schmalen Schlitzen zusammen.

Die Trafidimstationen rings um die Rotwolke leiteten unablässig den Energieüberschuß in den Hyperraum ab und hielten so die Größe der Rotwolke konstant, verhinderten eine Ausdehnung des Glutballes zu einer echten Nova.

»Der Notfall«, sagte Guvalasch erschüttert, »ist eingetreten.«

Er fühlte kalten Schweiß auf der Stirn und wischte darüber, aber sein Handrücken war nicht feucht, als er ihn betrachtete. Zitterte die Hand? Nein. Erleichtert atmete Guvalasch auf und fühlte den Luftstrom aus dem Gitter der Umwälzanlage.

»Und ein Plan, der schon vor Jahren entwickelt worden ist«, dachte der Sextolotse, »muß jetzt anlaufen und, Punkt um Punkt, exakt durchgeführt werden.«

Mit der Schaltstation im Rücken und inmitten eines Gewimmels auf den Ortungsschirmen, das aus mehr als vierzigtausend Sammlern bestand, raste der kleine Sammler, wie ein riesiger, zackiger Knochen geformt, aus der näheren Zone um die Hauptschaltstation heraus, beschleunigte unablässig und schickte sich an, diese gefährliche atomar aufgeheizte und daher instabile Zone zu verlassen.

Der freie Weltraum der Galaxis Gruelfin mußte erreicht werden.

Kann ich den Sammler noch kontrollieren?

Guvalasch sah wieder zu dem Gerät hin, das auf der Oberkante des kleinen Schaltpultes lag und schuld an der totalen Verwirrung der anderen Sammler war. Ein kleines, sehr altes Meisterwerk der Mikrotechnik. Mit ihrer Hilfe hatte der Sextolotse diesen Sammler hier vorläufig unter Kontrolle gebracht und konnte sich kurz erholen.

Seine Gedanken gingen zurück. Die letzten drei Stunden ...

*

Kurz nachdem die Impulse aus dem Komudakgerät den ersten, kleinen Sammler beeinflußt hatten, war der Sextolotse, noch immer die heiße Waffe in der

Hand, eingestiegen und hatte sämtliche Systeme dieses knochenförmigen Teiles aktiviert. Langsam, um nicht aufzufallen, driftete der Sammler der Schaltstation entgegen und landete schließlich auf der großen, leeren Plattform dieses Kolosses. Die Spiele von Licht und Schatten, von Farben und Reflexen dieses Sammlers, der etwa eintausend Meter lang und vierhundert Meter breit war, schufen ein verwirrendes Bild, das die Gedanken des Flüchtenden vorübergehend in seinen Bann zog.

Guvalasch stieg aus und drückte mit den Fingern, die in dünnen, raumfesten Handschuhen steckten, die Knöpfe des Gürtels.

Auf einem Bildschirm liefen die Informationen an. Sie waren durch die Mikrotechnik verschlüsselt worden, aber der Sextolotse konnte sie deuten.

Viele Sammler, vierzig oder fünfzigtausend, irrten in der Nähe der Schaltstation in der roten Glut der Wolke umher.

Guvalasch lächelte, als er die ersten Befehlsschaltungen vornahm.

Dieses unwiderruflich letzte Gerät, das er besaß und das seine Rettung sein würde, beeinflußte die Sammler.

Er programmierte einen Phasenablauf, der mehrmals durchbrochen war. Das bedeutete für die mehr als vierzigtausend Sammler, daß sie den Kommandoimpulsen der Urmutter nicht mehr gehorchen würden. Wenigstens für eine gewisse Zeit, in der diese Schaltungen wieder mit viel Aufwand und nach einigen vergeblichen Versuchen neutralisiert werden konnten, richteten sich die Sammler nach seinen Befehlen, nicht nach den Kommandos der Urmutter. Guvalasch merkte auch, daß seine Sabotage bereits die Bewegung einiger Sammler stoppte, die von der Urmutter eindeutige Befehle erhalten hatten.

»Die Folge wird eine totale Konfusion sein!« sagte er triumphierend.

Er blinzelte, als er in die rote Glut der Wolke blickte und weitere Schaltungen vornahm. Ständig kamen weitere Sammler an, versammelten sich hier und irrten umher. Was jetzt mit ihnen geschah, entschieden die Schaltungen des Sextolotsen.

Guvalasch brauchte nicht lange, um sämtliche Sammler mit seinen Befehlen zu blockieren. Diese technischen Riesenformen waren nun in der Lage eines dressierten Tieres, das von drei Seiten eindeutige Befehle bekam und sich nicht entscheiden konnte, welchem Befehl es gehorchen sollte. Es wurde hin und her gerissen, bewegte sich auf drei Ziele zu, und jedesmal, wenn es sich einige Zeit in eine der drei möglichen Richtungen bewegt hatte, kehrte es wieder um, unschlüssig, was zu tun sei. Die Sammler waren also blockiert.

»Was jetzt?« fragte sich Guvalasch.

Er mußte genau überlegen und durfte keinen Fehler machen.

Er blickte hinüber zu der zerklüfteten und skurrilen Oberfläche des Sammlers, der ihn hierher gebracht hatte. Er würde mit ihm auch weiter fliegen, da er ihn mit Hilfe des Komudakgerätes unter Kontrolle halten konnte.

»Flucht!« sagte sich der Sextolotse.

Eine Haarsträhne war über die Stirn ins Gesicht gerutscht. Vorsichtig blies Guvalasch das Haar zurück, nickte und setzte sich mit schweren Schritten wieder in Bewegung. Er ging auf die Schleuse zu, kletterte in die künstliche Schwerkraft des Sammlers zurück und schaltete die Magnete an seinen Sohlen aus.

»Dieser verdammte Ganjo!« flüsterte er, während er den Helm des Raumanzuges öffnete und vorsichtig auf einen Sessel legte. »Das ganjatische Volk wird das alles noch büßen müssen!«

Er setzte sich in den Steuersessel, der auf seinen Befehl hin aus dem Boden geschoben worden war und begann den Sammler wie ein startendes Raumschiff zu schalten. Die skurrile Form, die einem Hüftknochen nicht unähnlich sah, erhob sich von der Plattform und manövrierte langsam zwischen zwei anderen Sammlern hindurch, die bereits nicht mehr wußten, welchen Befehlen sie gehorchen sollten.

Der Sextolotse lächelte eisig, als er die Bilder auf den aktivierten Bildschirmen des eigenen Sammlers sah und entschlüsselte.

Dann verstärkte er die Schaltungssperren seines Sammlers, er aktivierte eine Einheit des schwarzen Gürtels, den er anschließend öffnete und vor sich auf das Pult legte.

Der Sammler beschleunigte, wurde schneller und stob davon, ohne daß ihn jemand ortete und verfolgte.

Das war vor einigen Stunden geschehen ...

*

Jetzt lag der Sextolotse müde und erschöpft in seinem Sessel, hatte den Raumzug abgelegt und schaute schlaftrig auf die Bildschirme.

Bisher hatte er nur Erfolg gehabt aber die rasende Fahrt ging weiter.

Der Sammler durchstieß die Rotwolke und näherte sich dem freien Raum der Galaxis Gruelfin.

Guvalasch drückte einen Knopf, öffnete den Mund und befahl:

»Essen und Getränke!«

Eine grüne Lampe leuchtete als Bestätigung auf. Die technische Einrichtung dieses Sammlers, und darüber hinausgehend auch offensichtlich die kleineren Einheiten, die innerhalb seiner metallisch glänzenden Außenhülle eingefügt und eingeschoben

waren, waren in hervorragendem Zustand.

Irgendwo in den Gängen, Vorratsräumen und Servomechanismen dieses Sammlers zogen jetzt metallene Arme tiefgekühlte Fertiggerichte hervor, schoben sie in einen Mikrowellenherd hinein und erhitzten sie. Das gleiche geschah mit tiefgefrorenen Getränken. Dann übernahm ein Band den Transport, und schließlich, nachdem ein wohlklingender Summer ertönt war, öffnete sich dicht neben dem Ellenbogen des alten Mannes eine Klappe. Besteck und Rationen lagen darin.

»Vielleicht muß ich mich auf eine lange Fahrt einrichten«, sagte Guvalasch leise und zog die Portionen zu sich heran. Schweigend und langsam aß er, trank die beiden Becher mit erfrischenden Getränken leer und betrachtete dann seinen Gürtel.

Es war sein wichtigster Besitz.

Er lag vor ihm, schwarz und glatt. Etwa fünfzehn Zentimeter breit und länger als ein Meter, versehen mit dehnbaren Gliederverbindungen, damit der Gürtel sowohl auf der nackten Haut, über einem normalen Anzug oder über einem Raumzug fest saß. Der Kunststoff glänzte tiefschwarz. Die einzelnen Segmente waren hohl und doppelwandig. Die Hohlräume steckten bis zum letzten Kubikmillimeter voller Mikroelemente und winzigen Schaltungen. Der hohle Gürtel war von einer runden, etwa zwanzig Zentimeter durchmessenden Schnalle zusammengehalten. Dieses Bindeglied, das zudem noch mit einem an Raffinesse nicht mehr zu überbietenden Zeitschloß fixiert werden konnte, nannte sich Impulsschnalle. Die Impulsschnalle bestand aus blaurot leuchtendem Metall und hatte zahlreiche Knöpfe, Schalter und viele Befehlsgeber auf der Vorderseite. Dies war der letzte Gürtel, denn dieser Narr und Versager Fenarol, der falsche, gezüchtete Ganjo, hatte die fünf anderen vernichtet, als er die Pedolotsen niederschoß.

Der Einfluß, der mit diesem Gürtel auf die Einzelteile jenes Robotgehirns ausgeübt werden konnte, war erstaunlich. Nicht einmal Guvalasch wußte genau, wann und auf welche Weise jene Gürtel in den Besitz der Pedolotsen gelangt waren. Für ihn war es nur wichtig, daß er dieses hervorragende Instrument besaß.

Dieser Komudakgürtel konnte sogar Ovaron, den Ganjo der Ganjasen, in Schach halten.

Während der rasende Flug weiterging, senkte sich das Kinn des Mannes auf die Brust. Guvalasch lag in dem weichen Sessel, hörte das fast lautlose Summen der Klimaanlage und überlegte sich, welche Einzelteile dieses Sammlers er würde noch einsetzen können, und mitten in diesen Gedanken überfiel ihn der Schlaf.

Einige Stunden verstrichen.

Guvalasch schlief und ahnte nicht, in welcher

Gefahr er sich befand.

Der große Robot, der kleinere Robots in sich trug, aber trotzdem nur ein Teil eines noch größeren Robotmechanismus war, hatte die Rotwolke verlassen und befand sich nunmehr im freien Raum. Hätte Guvalasch jetzt auf den kleineren Heckschirm geblickt, wäre ihm das diffuse rote Glühen zwischen den Sternen und über der Schwärze des Alls nicht entgangen. Er schlief, und er wachte erst auf, als aus dem Pult vor ihm die Geräusche schneller Schaltungen ertönten.

Er fuhr hoch, beugte sich vor und keuchte:

»Was ... was ist das?«

Er war augenblicklich hellwach.

Der Sessel kippte in die Normallage, und der Sextolotse sah sich aufmerksam um. Nichts hatte sich verändert. Auf dem Heckschirm verglühete die letzte Spur von Rot, und vor ihm standen die zahllosen Sterne von Gruelfin.

Wieder ertönte jenes Knattern, das Einrasten von Relais und ein Summen von unablässig erfolgenden Schaltungen.

»Die Uhren ... die Skalen!« stellte Guvalasch erschrocken fest.

Er sah, wie die Zeiger zurück schnellten, wie sich Leuchtbänder veränderten. Was war geschehen? Die Antriebsmaschinen des Sammlers wurden, ohne daß er eine Hand gerührt hätte, abgestellt, die Energiezufuhr drosselte sich von selbst. Der Sammler gehorchte seinen Befehlen nicht mehr - beziehungsweise er begann selbstständig zu reagieren.

Mit einer schnellen Handbewegung drehte der Alte einen Knopf wieder herum, und ein Zeiger, der den Wert der Energieabgabe zeigte, kletterte erneut. Die Panik, die sich des Sextolotsen bemächtigt hatte, verflog. Als Guvalasch nach dem Komudakgürtel griff, sah er, wie nach einer schnellen Schaltfolge der Zeiger wieder zurückfuhr. Außerdem leuchtete das Warnlicht neben dem Schacht der Klimaanlage.

»Ausgefallen?«

Der Sextolotse handelte unverzüglich. Er machte einen Satz und riß den schweren Raumanzug aus den Halterungen. Er behielt ihn in den Händen, als das stählerne Schott krachend herunterfuhr, das den Schrank abschloß. Es war keine Sekunde zu früh gewesen. Guvalasch merkte, wie die Atemluft im Raum schlechter wurde, er begann zu schwitzen. So schnell wie möglich zog er den schweren Schutzanzug an und vergewisserte sich, daß die Hilfsaggregate betriebsfertig waren. Er fühlte sich erst dann wieder gerettet, als er das Geräusch der kleinen Sauerstoffanlage hörte.

Er überlegte.

Langsam und methodisch befestigte er den Komudakgürtel außerhalb des Raumanzuges und nahm erneut Schaltungen auf den Knöpfen der

Impulsschnalle vor. Als er die Pulte und die Instrumente betrachtete, mußte er erkennen, daß der Zwang, den sein Gerät auf den großen Robot ausübte, unwirksam geworden war. Das Gerät hatte indirekt versagt.

Mit jedem Lichtjahr schien der Einfluß abzunehmen. Ein verrückter Gedanke schoß durch seine Überlegungen.

Sollte ... nein! Das war unmöglich.

Oder doch?

Er überlegte, während seine Hände, die noch nicht in den Raumhandschuhen steckten, pausenlos weitere Schaltungen vornahmen und die Kräfte des Gürtels verstärkten. Entsetzen überkam ihn.

»Die Konstrukteure dieses Gürtels«, sagte er langsam und horchte auf den Klang seiner Stimme, »scheinen den Energieprozeß der Terrosch-Rotwolke sehr genau auf den Gürtel abgestimmt zu haben. Die Schaltungen haben solange gewirkt, wie wir innerhalb der Rotwolke waren. Jetzt handelt dieser verdammte Robot selbstständig.«

Jetzt waren sie im freien Raum.

Es sah so aus, als ob ein Kampf zwischen dem Sextoloten und dem großen Roboter beginnen würde.

Welche Möglichkeiten der Beeinflussung hatte Guvalasch gegenüber einem Gerät, das von den Kommandoimpulsen der Urmutter geführt wurde?

Aber er konnte es sich nicht leisten, aufzugeben. Er würde, wie es seine Art war, bis zum Letzten kämpfen. Schließlich stand vor seinen Augen sein Ziel. Alles, was sich ihm in den Weg stellte, würde er zur Seite drücken.

*

Der Prozeß verlief nicht abrupt, sondern langsam, schleichend. Und aus diesem Grund doppelt gefährlich.

Guvalasch registrierte die einzelnen Veränderungen.

Zunächst waren die Maschinen des Sammlers ausgefallen oder ausgeschaltet worden. Ohne Antrieb flog der Robot jetzt durch das All.

Dann erfolgten weitere, logische Maßnahmen.

Nacheinander schalteten sich die Energieerzeuger ab. Die automatische Steuerung, jetzt ohne Betriebsenergie, funktionierte nicht mehr. Der Robot geriet aus seinem stabilen Kurs und begann langsam, sich um mehrere Achsen zu drehen.

Dann war die Luftversorgung ausgefallen. Beinahe wäre Guvalasch im Schlaf erstickt.

»Dieser verdammte Ganjo!« flüsterte der Sextolotse haßerfüllt.

Er versuchte herauszufinden, wie sich der selbstständig handelnde Sammler gegen einen

Eindringling wehren würde. Jede Schaltung konnte eine Aktion einleiten, die direkt gegen ihn gerichtet war.

Der Mann holte seine Waffe aus dem leichten Raumanzug, steckte mehrere der Energiemagazine in die Brusttasche des schweren Panzers, den er jetzt trug, und lud die Waffe neu. Dann befestigte er sie mitsamt der Schutztasche an seinem Anzug und bereitete sich auf eine lange Auseinandersetzung mit dem Robotmechanismus und dem Rechengehirn dieses Robots vor.

Der alte Mann sagte sich leise:

»Zuerst muß eine Fluchtmöglichkeit geschaffen werden!«

Er ging zum Schott, das den Raum von einem undurchschaubaren System angrenzender Gänge und Kammern trennte. Die Hand, jetzt im Raumhandschuh, drückte den großen Öffnungsknopf, und das Schott schob sich auf. Guvalasch sah sich um, entdeckte den Bewegungsmechanismus und nahm die Waffe in die Hand.

Dreimal brannte sich der Flammenstrahl in den Mechanismus und zerstörte ihn. Der Roboter konnte diese Tür nicht mehr öffnen oder schließen, wenn er es im Rahmen seiner Reaktion für nötig hielt.

»Meine Flucht darf hier in dieser Konstruktion nicht zu Ende sein!« sagte Guvalasch leise. Tiefe Falten gruben sich in seine Stirn und entstanden um die Mundwinkel. Er sprach mit sich selbst, teils, um eine Stimme zu hören, teils, um sich selbst Mut zuzusprechen. Er kämpfte hier mit einer nach technisch-logischen Maximen handelnden Maschine und nicht mit einem denkenden Wesen. Wieder überflutete ihn eine Welle des Hasses. Alles war die Schuld jenes Mannes Ovaron, der ihm die Macht entrissen hatte.

»Weiter!«

Er betrat gerade einen kleinen Korridor, dessen Farben und Größe er wiedererkannte, als hinter ihm schlagartig alles Licht ausgeschaltet wurde.

Ein neuer Schachzug.

Die starke Lampe links von seinem Gesicht, in das Metall des Helmes eingearbeitet, schaltete sich mit einem hörbaren Klicken ein. Guvalasch leuchtete die Wände ab und entdeckte nach wenigen Metern das nächste Schott. Der alte Mann ging schnell darauf zu und betätigte den Öffnungsmechanismus - langsam schwang die Stahlplatte nach außen auf.

Als sie einen Winkel von vierzig Grad erreicht hatte, winselte die Automatik auf und schaltete sich ab.

Wieder feuerte Guvalasch.

Er zerstörte auch hier den Mechanismus und betätigte dann das Handrad. Die Platte drehte sich, bis sie an die Wand anschlug.

»Der Weg hinaus scheint versperrt zu sein.«

Guvalasch erinnerte sich genau an seinen Weg, den er zurücklegen mußte, um die letzte Schleuse zu erreichen. Die Schleuse, farblich genau gekennzeichnet, war Teil eines VASA, also ein auswechselbarer Bestandteil dieses Vasallen. Vielleicht hing an ihm noch ein kleiner technischer Apparat, der unabhängig von dem größeren Rechenzentrum dieser Maschine funktionieren würde.

Vielleicht ...!

»Ich muß zuerst den Fluchtweg öffnen!« sagte Guvalasch, während er einen weiteren, verwinkelten Gang entlangrannte und versuchte, in die Nähe der Außenhülle des Sammlers zu kommen. Langsam begann er die Verzweiflung eines Mannes zu spüren, der in einem Irrgarten gefangen war.

2.

Der Gegner hatte zuviel Erfolge für sich verbuchen können.

Der Gegner, in diesem Fall der echte Ganjo, Ovaron, und seine Verbündeten, die in dem riesigen Schiff aus einer anderen Milchstraße gekommen waren. In langsamer und mühevoller Arbeit, Schritt für Schritt, hatten sie sich einen Weg durch die Gefahren gebahnt, die sich ihnen entgegengestellt hatten.

Nicht einmal die Pedolotsen, die der Sekte der Ganjoprester vorstanden, hatten das zielbewußte Vorgehen länger verhindern können. Mit Mut und allen nur erdenklichen Tricks, die ein Hirn ersinnen konnte, waren der Ganjo und seine Verbündeten dem absoluten Ziel näher gekommen. Jetzt trennte sie nur noch eine geringe Zeitspanne von dem letzten Erfolg, der darin bestand, daß Ganjo die Macht über sein Volk wieder übernahm.

Aber Männer wie Guvalasch waren in der Lage, den Erfolg in letzter Sekunde zu einem Mißerfolg werden zu lassen.

Ovarons Ziel lag klar vor dem Sextolotsen:

Der Ganjo wollte zunächst, um ein wirksames Instrument in die Hand zu bekommen, innerhalb der kleinen Galaxis Morschaztas die Ruhe und die innenpolitische Stabilität erstellen. Das würde dem Ganjo zweifellos leichtfallen, wenn er sich dabei der Unterstützung der Urmutter und aller seiner Untertanen oder Mitarbeiter versichern konnte. Ein Großteil aller Sammler, also der robotischen Sklaven der Urmutter, war durch die Schaltungen des Sextolotsen für lange Zeit ausgefallen. Dies war die erste, ernstzunehmende Möglichkeit, den weiteren Weg des Ganjos zu bremsen.

Guvalasch schwor sich, während er am Handrad der vorletzten Tür drehte, das Ziel des Ganjos zumindest so zu gefährden, daß er selbst Zeit und

Macht genug zum Handeln bekam. Oder vielleicht gelang es ihm, den weiteren Weg des Ganjos auf den letzten Metern zu stoppen.

Und diesmal endgültig.

»Verdammte Ganjasen!« flüsterte er wutentbrannt und zerstrahlte die Automatik des Schotts. Dann rannte er, so schnell es die starre Konstruktion des schweren Raumanzugs zuließ, auf das letzte Hindernis zu.

Es war die Schleuse, die nach draußen führte, hinaus in den freien Weltraum.

Er öffnete die Innentür und arretierte sie.

»Der Fluchtweg ist jedenfalls klar!« sagte er sich zufrieden und wandte sich um. Seine Hand tastete nach einem Lichtschalter, und der letzte Korridor erhellt sich plötzlich. Der Mann blieb stehen und sah sich um. Jede Veränderung würde ihm sofort auffallen, das wußte er.

Unter seinen Sohlen bewegte sich etwas.

Plötzlich erfüllte ein tiefes Brummen den ganzen Sammler, und der Sextolotse wußte, daß wieder eine Schaltung erfolgt war, die er nicht mehr kontrollieren konnte. Ein winziges Lämpchen auf der Impulsschnalle glühte in stechender Farbe auf. Die Hand fuhr herunter und schaltete den betreffenden Knopf aus - es war sinnlos. Der Sammler gehorchte nicht mehr. Auf der Skala eines winzigen Kontrollgerätes beobachtete Guvalasch, daß eine Maschine der versteckten energetischen Abteilung wieder anlief. Sie baute ihr Potential auf, und als die Maximalkapazität erreicht war, sagten die Mikroinstrumente, daß die Energie wieder in alle Teile des Sammlers eingeleitet wurde. Das bedeutete, daß jetzt überall unsichtbare Maschinen und Geräte funktionieren würden. Aber sie arbeiteten nur dann, wenn es die Urmutter, beziehungsweise das Hirn dieses Sammlers wünschte.

»Was jetzt?« fragte sich Guvalasch.

Er kämpfte die aufsteigende Panik nieder und versuchte, sich genau zu erinnern. Kurz nachdem er zum ersten Mal diesen Sammler betreten hatte, war ein Plan aktiviert worden, der ihm Aufschluß gab über die einzelnen Teile, die VASAS dieses Sammlers. Er mußte ein Gerät suchen und finden, das ihm gehorchte und das ihn aus diesem dahintreibenden Pseudoraumschiff hinausbrachte.

Wo hatte sich jener keilförmige VASA befunden?

Er war, laut Auskunft der Positronik, mit einer Überlebensapparatur ausgerüstet und mit einem Raumschiffsmotor. Greifer, Arbeitsrobots und ähnliche Spezialwerkzeuge sollten dort eingebaut sein.

Guvalasch vergegenwärtigte sich den Plan. Er wußte, daß höchste Eile geboten war, denn jede weitere Sekunde konnte eine Abwehrmaßnahme des Sammlers eingeleitet werden.

»Jetzt erinnere ich mich!« sagte Guvalasch.

Er wußte: Unmittelbar in seiner Nähe befand sich eine Wandfläche, die sich zur Seite schieben ließ. Dahinter begann - so hatte er es auf dem dreidimensionalen Funktionsplan gesehen - eine schräge Rampe, die für schwere Materialtransporte geeignet war. Vom Kopfteil der Rampe aus verließ ein schmaler Gang zurück, und durch eine weitere Schottanlage konnte er dort den VASA betreten.

»Los!« sagte er zu sich selbst.

Die wilde Entschlossenheit, hervorgerufen durch die Sucht nach Macht und Einfluß und verstärkt durch den Haß gegen Ovaron und sein Volk, nahm wieder von ihm Besitz. Er suchte nach der Kontaktleiste, fand sie kurz darauf und tippte vorsichtig auf den Schaltknopf, der die Schiebetür öffnen sollte.

Ein krachender Blitz zündete und sprang vom Knopf auf den Raumhandschuh über, von dort aus in den Boden. Isoliermasse begann zu stinken und zu qualmen, und kleine, züngelnde Flammen breiteten sich aus und erstickten wieder.

»Verdammt!«

Der Sammler wehrte sich gegen den Eindringling.

Er befolgte nicht nur keine Befehle von Guvalasch mehr, sondern betrachtete ihn als feindlichen Eindringling. Der Mann hob den Fuß und berührte dann den Knopf mit der Spitze des schweren Stiefels. Wieder krachte ein Blitz in den Boden. Er hätte jeden Menschen, der nicht durch einen Raumanzug geschützt war, auf der Stelle getötet. Der Knopf rastete ein, ein Kontakt wurde geschlossen, und langsam schob sich die Wand zur Seite.

Dahinter war Dunkelheit.

»Und vermutlich eine Strahlenfalle.«

Guvalasch drehte sich um, suchte eine Weile und nahm schließlich eine lange Stange aus einem Kasten. Er wußte nicht, wozu sie diente, aber er streckte sie vorsichtig aus und unterbrach mit ihrem Ende zwei Kontakte. Als die untere Lichtschanke unterbrochen wurde, geschah nichts. Aber zwei Handbreit über dieser unsichtbaren Barriere fauchten plötzlich drei breite Strahlenbündel durch das Dunkel.

Sie hätten den Mann fast in der Mitte durchgeschnitten.

Als habe er ein Stück glühendes Metall in der Hand, zuckte Guvalasch zurück und ließ die Stahlstange fallen.

Dann zielte er auf die drei Stellen der Türverkleidung, aus der die Strahlen projiziert worden waren.

Dreimal schoß er.

Krachend und mit einem Regen strahlenförmiger Funken explodierten die Projektoren. Guvalasch hob die Stange ein zweites Mal, aber alle drei Projektoren

waren zerstört. Der Mann atmete schwer, dann schaltete er die Heimlampe ein, hielt die Stange vor sich schräg und ging langsam weiter.

Fünf Schritte ...

Er wagte nicht laut zu atmen, so sehr konzentrierte er sich.

Zehn Schritte.

Rechts und links huschte der runde Lichtfleck an den Wänden hinauf und herunter, zitterte über den Boden. Die lange Rampe war zur Hälfte überwunden. Sollte dies die einzige Sperre gewesen sein? Vermutlich waren hier Linsen und Detektoren eingebaut, die jeden Schritt des Mannes innerhalb des technischen Systems genau verzeichneten.

»Weiter!« sagte er zu sich.

Er spürte, wie er schwitzte. Der schwere Anzug behinderte seine Bewegungen. Jeder Muskel begann zu schmerzen. Die Automatik spürte die verdunstende Flüssigkeit im Innern des Raumanzuges und schaltete den Durchsatz des Kühlgebläses wieder hinauf. Jetzt kam wieder ein kritischer Punkt: Das Ende der Schrägläche lag dicht vor den Stiefel spitzen des Sextolotsen.

Wieder bewegte er die Stange. Er hielt sie mit beiden Händen und führte senkrechte und waagrechte Bewegungen durch. Die schwere Stange schlug auf dem Boden auf, gab ein hohles Geräusch von sich, und Guvalasch konnte ungehindert weitergehen.

Er hielt sich in der Mitte, zwischen den metallenen Wänden, führte eine Drehung um einhundertachtzig Grad durch und hielt die Stange wieder hoch.

Er wunderte sich fast, daß er nicht wieder in eine Sperre hineingelaufen war.

Vorwärts!

Noch etwa dreißig Schritte bis zu der trennenden Anlage des doppelten Schotts. Dort konnte der Ausweg sein.

Der Sextolotse ging langsam weiter. Ein zu schneller Schritt konnte ihm das Leben kosten. Eine fast unsinnige Wut erfüllte ihn, in den letzten Stunden hatten die Pannen sein gesamtes mühsam aufrechterhaltenes Selbstvertrauen erschüttert. Konnte er den VASA erreichen? War es das richtige Fragment, das er hier suchte?

Er erreichte das erste Schott.

Diesmal berührte er den Schalter aus zwei Metern Entfernung mit der Spitze des Stabes. Zu seiner grenzenlosen Verwunderung geschah nichts, außer daß der Kontakt aufleuchtete. Das Schott drehte sich auf, ihm entgegen. Dahinter lag eine zweite massive Stahltür.

Während Guvalasch auch den zweiten Kontaktknopf berührte, fühlte er, wie ihm die Zeit auf den Nägeln brannte. Noch ehe er die Rotwolke richtig verlassen hatte, fiel der Sammler aus und gefährdete ihn sogar.

Das Schott schwang auf.

Vorsichtig näherte sich der Mann dem VASA, jenem kleinen Spezialrobot, der mit vielen ähnlichen Maschinen, auch von ähnlich skurriler Form, Bestandteil dieses Sammlers war. Die Länge dieses Keiles aus Metall betrug nicht mehr als dreißig Meter. Guvalasch hatte keinen anderen Ausweg gefunden, als dieses Fragment zu besteigen.

»Der letzte Versuch!« sagte sich Guvalasch.

Er durchquerte den schweren Rahmen des Schotts, bog um zwei Ecken und schloß hinter sich sämtliche Türen und Durchlässe. Einen Moment lang fühlte er sich unsicher, aber als er einen Raum betrat und dort automatisch die Beleuchtung aufflammt, zuckten seine Hände hinunter zur Impulsschnalle des Gürtels.

Er nahm schnell einige Schaltungen vor, dann begann der VASA zu reagieren.

Schwere magnetische Verbindungen lösten sich.

Maschinen schalteten sich ein, begannen summend zu arbeiten.

»Sollte das etwa nach Wunsch gehen?«

Das Segment schob sich knirschend aus dem Sammler heraus. Es gehorchte! Es führte jede vorgegebene Schaltung aus.

»Ausgezeichnet!« rief Guvalasch. Er war überrascht - so einfach hätte er sich diesen Start nicht vorgestellt.

Er aktivierte einen Bildschirm, sah darauf die Sterne und versuchte, mit weiteren direkten Schaltungen die vollkommene Herrschaft über den VASA zu erlangen. Die Maschinen heulten auf und rissen das Robotfragment vorwärts.

Guvalasch war entkommen.

Er beherrschte mit seinem Komudakgürtel den VASA vollkommen.

Das keilförmige Robotfragment beschleunigte mit voller Maschinenleistung und raste seitlich aus dem Sammler heraus. Dies geschah während einer langsam Drehung des Metallriesen, der einer zusammengeschweißten Ansammlung von Schiffsschrott glich. Der alte Mann, der hinter der Sichtscheibe seines Helmes jetzt ein kaltes Lächeln zur Schau trug, wagte noch nicht, den Raumhelm abzunehmen, er blieb mißtrauisch gegenüber dieser Robottechnik. Er aktivierte ein Schaltpult, suchte sein Ziel zwischen den Sternen und programmierte einen Kurs. Seine Finger waren, obwohl in den widerstandsfähigen Handschuhen, sehr schnell und sehr geschickt.

»Endlich!« sagte er triumphierend. »Wieder auf Kurs.«

Der VASA wurde schneller. Zwischen dem zackigen, spitzen Keil und der wesentlich größeren Konstruktion des Sammlers vergrößerte sich der Abstand zusehends.

Die zweite Flucht war geglückt.

Guvalasch befand sich in einem halbdunklen Raum, dessen Verwendungszweck er nicht kannte. Er hatte vor sich ein kleines Schaltpult mit Instrumenten und Knöpfen, einigen Hebeln und kleinen Bildschirmen. Nicht mehr. Es war auch nicht wichtig - die Hauptsache blieb für ihn, daß das Fragment beschleunigte und sich von ihm kontrollieren ließ.

Guvalasch stand breitbeinig vor dem Pult und schaltete nacheinander einige Bildschirme ein, die er in den Metallwänden sehen konnte. Er betätigte die Wählknöpfe so lange, bis er auf allen Bildflächen die Sterne sah. Auf einem Schirm konnte er weit im Hintergrund das rote Leuchten der Terrosch-Wolke erkennen.

Der Kurs blieb stabil.

Auf einem der Schirme sah er, sehr undeutlich und nur durch hellere Kanten zu erkennen, den Sammler treiben. Der Metallgegenstand drehte sich und wurde kleiner und kleiner. Mit ihm blieb eine deutliche Gefahr dort zurück. Auf einem Radarschirm, der nach einigen Schaltungen aufleuchtete, sah er einen Schwarm von vielen hundert stechenden Leuchtpunkten. Es wirkte wie eine Handvoll winziger Schneeflocken vor einem schwarzen Hintergrund. Schiffe? Auf keinen Fall die Boote der Terraner.

Es waren nicht viele Lichtminuten.

»Sie werden mich in Kürze orten!« sagte er sich.

Methodisch und Stück für Stück kontrollierte er die Anzeigen und die Uhren des kleinen Schaltpulses. Der VASA gehorchte ihm und den Kommandoimpulsen des Komudakgürtels.

»Vermutlich haben sie mich bereits geortet!« meinte er.

Wenn es Takerer waren, und die Wahrscheinlichkeit sprach für diese Überlegung, dann konnten sie ihm helfen. Ihre Ziele waren identisch mit seinen, was die Planeten der Ganjasen betraf.

Auf dem Schirm zeigten sich die Einheiten der Raumflotte etwas genauer, da sich der VASA und die Flotte einander näherten; sie befanden sich auf Kollisionskurs. Da die Terrosch-Rotwolke und das Heimatsystem der Takerer, das den Gruelfin-Namen Greytonor-System trug, nur rund achtunddreißigtausend Lichtjahre voneinander entfernt waren, schien es denkbar, daß diese Schiffe dort das Riesenschiff von Ovarons Begleitern suchten.

»Abwarten!« meinte Guvalasch mit neuerwachter Zuversicht. Mit jeder Lichtsekunde, die der VASA zurücklegte, wuchs sein Mut. Auch dieses Vorhaben würde glücken, und eines Tages hatte er wieder alle Macht in seinen Händen.

Er suchte nach einem Funkgerät, dann fiel ihm ein, daß in seinem Anzug ein Gerät mit einem starken

Sender eingebaut war. Vielleicht würde er es benutzen müssen.

*

Die trügerische Ruhe hielt nur einige Minuten an.

Dann begann der VASA zu reagieren. Offensichtlich stand er noch immer mit dem Sammler in Verbindung, und dieses Einzelteil gehorchte nun vollkommen den Kommandoimpulsen der Urmutter. Diese Impulse übertrugen sich voll auf den VASA, und die Folgen bekam Guvalasch zu spüren, als er sich eben überlegte, ob er die Takerer anfunken sollte oder nicht. Er wurde nicht verfolgt, und sein Wissen konnte ihm viele Wege ebnen, es machte ihn zu einer wichtigen Figur innerhalb der außenpolitischen Machtkämpfe.

»Ich muß es riskieren«, sagte er, laut. »Und zwar jetzt.«

Er wußte, was nach dem Ausschalten des Antriebsmotors kam.

Er brauchte nicht einmal die Zeiger zu beobachten.

»Hinaus!«

Guvalasch stolperte, während die künstliche Schwerkraft unregelmäßig zu wirken begann, zum Schott.

Hinter ihm erlosch die Raumbeleuchtung. Die Bildschirme wurden dunkel. Blind vor Zorn riß der Sextolotse seinen Strahler aus der Schutztasche und feuerte wild in die Richtung der Schirme und der Instrumente. Seine geballte Faust schlug gegen den Kontaktknopf. Zögernd und stockend rollte das Schott auf. Mit einer Hand hielt sich der Mann fest, um nicht hinausgeschleudert zu werden, dann leerte er mit ungezielten Schüssen das Magazin seiner Waffe. Hinter ihm brannten die Geräte - die Flammen glühten fahl aus, als der Sauerstoff ins All hinaus entwich.

»Ich werde sie anfunken ...«

Der Mann steckte die Waffe zurück, spannte die Beinmuskeln und breitete die Arme aus. Dann stieß er sich seitlich aus der Schleuse und trieb sehr schnell von dem Fragment ab. Er konnte die fremden Schiffe bereits mit dem bloßen Auge erkennen. Es waren viele dunkle Rundkörper, deren Masse einen Teil der Sterne Gruelfins verdeckte.

Er schaltete das Funkgerät ein und rief sich ins Gedächtnis, daß er, nur mit einem flugfähigen Raumanzug bekleidet, annähernd neun Zehntel Lichtgeschwindigkeit flog. Wenn er gegen eines der Schiffe stieß - mit dieser Geschwindigkeit -, dann bedeutete das sein Ende.

»Hier spricht Guvalasch!« sagte er laut, als der Sender genügend Energie abgeben konnte.

»Ich rufe den takerischen Flottenverband, der mich hoffentlich inzwischen geortet hat. Ich muß mit dem

Taschkar Verbindung aufnehmen, es geht um die Existenz des ganjasischen Volkes und um Ovaron, den Ganjo.«

Der Sextolotse sah jetzt weder den VASA noch konnte er den Sammler erkennen. Während er sprach, schwang er sich mit wenigen Bewegungen der Arme und der Beine in die richtige Position und bremste mit dem eingebauten Triebwerk seine Geschwindigkeit ab, bis er den Eindruck hatte, jederzeit gut manövrieren zu können. Dann schaltete er seine Helmlampe ein Und wieder aus und wartete auf eine Reaktion der Schiffe dort vor ihm, auf deren Zentrum er schnell zutrieb.

»Wir haben Sie gehört. Warten Sie!« sagte eine Stimme deutlich, aber kühl und distanziert.

»Aber gern. Bitte, öffnen Sie doch eine Schleuse.«

»Verstanden.«

Sie sprachen Neu-Gruelfin. Wenn die Takerer die Suchflotte aus dem Greytonor-System waren, jenem riesigen Planetensystem, das die Fremden Deep-Purple-System nannten, dann waren Guvalaschs Chancen, mit dem Taschkar zu sprechen, schlagartig gewachsen. Die beiden Teile seiner Flucht schienen vergessen zu sein. Langsam drehend und mit blinkender Helmlampe trieb der Sextolotse auf die Schiffe zu.

»Wie, sagten Sie, war Ihr Name?« fragte der unbekannte Funker, ohne sich vorzustellen. »Wir haben Sie klar geortet.«

»Guvalasch, mein Herr«, sagte der alte Mann.
»Werden Sie mich auch nicht verfehlen?«

Der Funker erwiederte schroff:

»Nein. Was ist das für ein Schrott, der hinter Ihnen im Raum treibt?«

Guvalasch sagte wütend:

»Es sind Teile eines Riesenrobots, die mich, wenn auch widerstrebend, bis hierher gebracht haben.«

»Sie stören uns!« behauptete eine andere Stimme.

Der alte Sextolotse sagte fast heiter, während er abermals seine Bremstriebe zündete:

»Sie dürfen den Schrott gern beseitigen, meine lieben Freunde.«

Die kühle Stimme erwiederte schnell:

»Wir sind Takerer, nicht >Ihre lieben Freunde<, Guvalasch.«

Guvalasch lachte laut und sagte:

»Jeder, der mich aus Raumnot befreit, ist mein lieber Freund. Daran werden Sie nichts ändern können.«

Während sich die drei Komponenten - der sich drehende Sammler, der taumelnde VASA und Guvalasch dem Pulk näherten, wurden dort Auswertungen vorgenommen. Abstände wurden gemessen, Geschwindigkeiten festgestellt und jede Bewegung aufgezeichnet. Dann lösten sich drei kleinere Einheiten und das größte Schiff der Phalanx

aus dem Schwarm und gingen auf Kurs.

Sie hatten eindeutig den Befehl bekommen, den VASA näher zu untersuchen.

3.

Die Flotte war vom Taschkar ausgeschickt worden, um das Schiff der Fremden, die MARCO POLO, zu suchen und, wenn möglich, zu vernichten. Schnelle, moderne Schiffe unter dem Kommando erfahrener und treuer Kommandanten. Und im Flaggschiff saß der Offizier der Marsav, des takerischen Geheimdienstes.

Sein Name war Raekolond.

Als die ersten Impulse zweier treibender Körper auf den Schirmen der Ortung sichtbar geworden waren, hatte dies den Offizier alarmiert. Er mußte von Berufs wegen mißtrauisch sein. Und als dann noch aus dem zweiten, kleineren Objekt ein dritter, noch kleinerer Impuls sich abgesondert hatte und mit einer in bezug auf seine eigene Größe viel zu hohen Geschwindigkeit auf den Pulk der fünfhundert Schiffe zugerast war, hatte sich Raekolond alarmiert gefühlt. Er ließ eine Verbindung zur Funkabteilung erstellen und hörte mit, wie sich der Mann in Raumnot identifizierte.

Raekolond wandte sich an den Kommandanten des Flaggschiffes, das langsam auf den treibenden Mann im Raumzug zuglitt und ein Enterkommando klarmachte.

»Wir holen ihn selbstverständlich ein, nicht wahr?« fragte der Marsav-Mann.

Er war der Besitzer jener kühlen und distanzierten Stimme, die dem Sextolotsen aufgefallen war. »Ein Flüchtling der Ganjasen kann für uns von höchstem Interesse sein.«

Der Kommandant nickte und beobachtete auf zwei Schirmen, wie der schwere Raumzug mit dem blinkenden Positionslicht sich näherte und wie sich das Schleusenkommando bereit machte.

»Dazu noch ein Flüchtling, der den Taschkar zu sprechen verlangt!« stellte er ironisch fest. »Er muß wichtig sein! Wenigstens ist er selbst davon überzeugt.«

Ein Geschütz wurde klargemacht und richtete sich auf den Sammler ein, der auf den Zielschirmen deutlich sichtbar in der Nähe der Schiffe trieb. Einige Meldungen wurden an die anderen Begleitschiffe abgestrahlt, dann feuerte das Geschütz ein einziges Mal und vernichtete den Sammler. Er verschwand in einer runden, kleinen Wolke aus stechender Helligkeit.

»Sollen wir auch das kleinere Schrottstück zerschießen?« kam die Anfrage von einem der drei Schiffe, die das Flaggschiff begleitet hatten.

Der Kommandant erwiederte:

»Später. Erst muß der Mann an Bord sein.«

Sie sahen schweigend zu, wie der Raumanzug mit dem blinkenden Licht an der Helmseite näher trieb. Er änderte seine Geschwindigkeit, und er änderte auch seinen Kurs. Das Kommando brauchte so gut wie nicht einzugreifen. Der Mann namens Guvalasch schwebte, da die Schutzschirme abgeschaltet worden waren, in eine kleine Schleuse hinein, deren lichterfülltes Viereck ihm als deutliche Orientierung gedient hatte. Dann setzte er die Sohlen auf den Boden, der aus gerastertem Metall bestand, und fühlte, wie jemand die künstliche Anziehungskraft einschaltete.

Es waren Takerer.

Er hatte es schon an der eiförmigen Konstruktion der Schiffe gesehen. Der Sextolotse merkte nicht, daß im gleichen Augenblick, da er die Schleuse betrat und dort den Helm abnahm, weil er Männer ohne Raumzüge sah, der VASA vernichtet wurde.

Er schaltete die Anzugsversorgung aus und hörte, wie einer der Männer zu ihm sagte:

»Der Kommandant und Raekolond lassen Sie in den Zentralraum bitten, Guvalasch!«

Der alte Mann stieg aus dem Anzug, legte seinen Gurt wieder um und schnallte die Waffe um die Jacke, dann nickte er.

»Bringen Sie mich bitte dorthin. Herzlichen Dank für die Rettung.«

Der breitschulterige Takerer mit dem runden Kopf sagte, breit und gelassen grinsend:

»Schon in Ordnung. Eine Abwechslung in der Bordroutine, wissen Sie!«

Wenige Minuten später schüttelte der Sextolotse mit einem mäßig unterwürfigen Lächeln dem Offizier der Marsav die Hand und nahm dann in einem Sessel Platz.

Der Kommandant sagte:

»Wir haben diese merkwürdig aussehenden Raumschiffe vernichtet. Es waren Sammler?«

Guvalasch nickte und sagte leise:

»Es waren Sammler. Und dort, woher diese Sammler kamen, sind noch viele andere. Ich habe Ihnen eine lange Geschichte zu erzählen. Vorausgesetzt, Sie ermöglichen mir ein Gespräch mit dem Taschkar.«

Der junge Marsav-Offizier und der Kommandant sahen sich an, dann nickte der Kommandant des Flaggschiffes und versprach:

»Wir werden tun, was uns für richtig erscheint. Zuerst: Woher kommen Sie?«

Der Sextolotse merkte es natürlich sofort. Dies war ein Verhör. Zwar blieben beide Männer durchaus höflich, ließen Getränke und Sandwiches servieren, aber sie fragten ununterbrochen und mit der geschulten Systematik langer Erfahrung.

Er sagte ihnen, woher er kam.

»Was bedeutet >Sextolotse< und >Ganjoprester<?«

Guvalasch sagte es ihnen. Er packte Punkt für Punkt mit seinen Kenntnissen und den Erlebnissen der letzten Tage aus. Er verschwieg nichts, weil es erstens keinen Sinn hätte und zweitens nicht einmal ihm und auch sonst niemanden helfen würde. Er war offen wie selten zuvor in seinem Leben. Die Takerer schwiegen, aber als er zu der Schilderung einer kleinen Galaxis kam, die sich seit zweihunderttausend Jahren im Schutz eines Sextadimschirmes verbarg, lachte Raekolond auf.

»Bis hierher - und nicht weiter. Jetzt erzählen Sie uns Märchen, die Sie erfunden haben.«

Guvalasch hob die Hand und versicherte mit Nachdruck:

»Sie werden mir glauben müssen. Im Augenblick ist das alles für Sie etwas zu verwirrend, nicht wahr?«

»So ist es!« erwiderte der Kommandant.

»Eine Zwischenfrage ...?« sagte Guvalasch.

»Bitte?«

»Aus welchem Grund sind Sie hier? Ich meine, warum operiert eine takerische Flotte hier, einige Lichtjahre von der Terrosch-Rotwolke entfernt?«

Der Marsav-Mann sagte hart und mit rauer Stimme:

»Wir suchen!«

»Wen oder was?« erkundigte sich der Sextolotse leise.

»Das Schiff der Terraner.«

Der Cappin verstand, nickte und versicherte in glaubwürdigem Tonfall:

»Ich kann Ihnen das Schiff zeigen. Vorausgesetzt, ich bekomme mein Gespräch mit dem Taschkar.«

Raekolond hob die Hand, deutete auf die Bildschirme der Zentrale und sagte:

»Zuerst sollen Sie Ihre Erzählung beenden. Wie war das mit der Galaxis, in der die verschwundenen Ganjasen sich vor aller Welt verborgen halten?«

Sie glaubten ihm kein Wort.

Er versuchte es von einer anderen Seite, aus einem anderen Blickwinkel. Er versicherte ihnen, daß Morschaztas, eine Kleingalaxis, ein kleines Milchstraßensystem also, sich seit zweihunderttausend Jahren verbarg. Es hatte Zuflucht im Hyperraum gesucht, einer Stelle, an der sie niemand vermuten und niemand finden würde. Ein Sextadimschirm schützte Morschaztas.

»Das sollen wir glauben?« fragte der Kommandant.

»Ich bitte sehr darum. Es ist ganz einfach die Wahrheit, und zwar die absolute, nicht manipulierte Wahrheit - sie ist einfacher als alles andere. Zugegeben, meine Geschichte klingt ein wenig utopisch, aber sie ist wahr.«

Der Marsav-Mann sagte lächelnd:

»Der Taschkar wird es Ihnen noch weniger glauben als wir, Guvalasch.«

Guvalasch deutete, während er sich in seinem Sessel aufrichtete, mit dem spitzen Finger zuerst auf den Kommandanten, dann auf Raekolond.

»Ich muß härter und drängender werden«, sagte er wie entschuldigend. »Ich bin hundertprozentig davon überzeugt, daß der Taschkar Sie alle hinrichten läßt, wenn er erfährt, wie lange Sie mich auf ein Gespräch mit ihm haben warten lassen.«

Er hatte ihnen fast sein ganzes Wissen vermittelt - nur das Geheimnis dieses Gürtels war noch sein Geheimnis, seines allein. Er wollte noch einige Trümpfe im Ärmel haben, wenn es hart auf hart ging. Aber er brauchte jetzt unbedingt zuerst das Interesse, dann die Hilfe des Taschkar, und diesen Forderungen mußte sich alles andere unterordnen.

»Der Taschkar wird lachen ...«, sagte der Kommandant heiteren Tons.

»... wenn Ihr Kopf rollt«, meinte Guvalasch. »Sicher wird er amüsiert lächeln, und mir huldvoll zuwinken. Hören wir mit dem Wortgeplänkel auf. Sie haben nichts zu riskieren, nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen. Fast soviel wie ich. Ich brauche eine Funkverbindung mit dem Taschkar.«

Der Marsav-Offizier gab dem Kommandanten einen Wink und sagte:

»Gut. Lassen wir eine Funkverbindung zum Greytonor-System schalten, das von unseren hartnäckig verfolgten Fremden >Deep-Purple-System< genannt wird. Möchte wissen, was dieser Begriff bedeutet.«

Der Kommandant sprach mit seiner Funkabteilung. Die fünfhundert Schiffe zogen ihre Position auseinander und gingen weiter ihrer Aufgabe nach. Sie suchten die MARCO POLO.

Raekolond betrachtete den Mann vor sich genauer. Er musterte den Sextoloten und dessen Kleidung, dann blieb sein Blick auf dem breiten, tiefschwarzen Gürtel hängen.

Der junge, entschlossene Marsav-Offizier bemerkte einiges, das ihn stutzig machte: Der alte Mann mit den scharfen Falten über dem fast waagrechten Kinn, mit dem auffallend langen weißen Haar, schien gerissener und skrupelloser zu sein, als es im Augenblick den Anschein hatte. Seine Gesten schienen zu bedeuten, daß er sehr lange Zeit gewohnt war, zu befehlen, man gehorchte ihm schnell und ohne Diskussion. Jetzt sah es aus, als ob Guvalasch seinen Einfluß verloren habe und versuchte, mit allen Kräften diesen Einfluß wiederzugewinnen.

Auch der nach vorn geneigte Oberkörper änderte nichts an der Tatsache, daß dieser Mann ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Taschkar und dem Ganjo sein konnte. Er wußte fast zuviel. Nur ...

Raekolond konnte einfach nicht glauben, daß es stimmte, daß sich jene kleine Galaxis im Schutz eines Sextadimschirmes im Hyperraum verbarg. Und das schon seit so langer Zeit.

Aus der Funkabteilung kam eine Bemerkung über die Lautsprecher des Schiffes.

»Wir haben eine Direktverbindung zum VALOSAR herstellen können. Bitte, Kommandant, sprechen Sie!«

Der Kommandant drehte sich um, nickte dem Offizier zu und sagte leise:

»Bringen Sie unseren Gast vor die Linsen!«

Raekolond und Guvalasch standen auf, bewegten sich die wenigen Schritte bis zu dem eingeschalteten Bildschirm und blieben vor dem Mikrophon und den Linsen stehen. Auf dem Schirm stand das Bild eines alten Mannes mit scharfen, harten Gesichtszügen.

»Ist das der Taschkar?« fragte der Sextolotse.

Raekolond schüttelte den Kopf und erklärte:

»Es ist einer seiner persönlichen Sekretäre. Ich habe ihm erklärt, worum es geht. Sie können sprechen!«

Guvalasch sagte eindringlich:

»Hören Sie - ich muß unbedingt den Taschkar sprechen. Es geht um mehr als eine Audienz. Ich bringe ihm eine Handvoll Geheimnisse ...«

Der Sekretär unterbrach mit einer entschlossenen Handbewegung, aber er hatte das unnachgiebige Fordern in Guvalaschs Stimme deutlich heraushören können.

»Der Taschkar«, sagte er laut, »hat Ihre Erzählungen mitgehört. Er ist, wie üblich, ausgezeichnet informiert und interessiert sich auch stark dafür, was Sie ihm zu sagen haben.«

Guvalasch meinte aufgebracht:

»Aber ... warum spreche ich nicht mit ihm? Ich muß ihn überzeugen ...«

»Der Taschkar denkt nicht daran, Ihretwegen und Ihrer Berichte wegen persönlich in die Nähe der Terrosch-Rotwolke zu fliegen. Er kann es sich weder seinem Status nach noch aus zeitlichen Gründen leisten, einen Sextoloten zu verhören - und zwar dort bei Ihnen, also in der Nähe des Geschehens.«

Guvalasch stotterte:

»Aber - ich ...«

Der Sekretär sagte kurz angebunden:

»Sie erhalten hiermit den Befehl, so schnell wie möglich ins Greytonor-System zu kommen. Sie erhalten die Genehmigung, eines der schnellen Suchschiffe zu benutzen, das Sie ohne Aufenthalt und sicher zum Taschkar bringen wird. Dies ist ein Befehl des Taschkars, den Sie sehr schnell befolgen sollten.«

»Ich habe verstanden«, sagte Guvalasch, und wieder begannen sich seine Gedanken zu überschlagen.

»Dann starten Sie. Schnell! Der Flottenkommandant und Raekolond werden Ihnen ein schnelles Schiff zur Verfügung stellen. Ihnen kann es schließlich gleich sein, ob Sie hier im System oder dort in der Rotwolke mit dem Taschkar sprechen. Ende des Funkkontakte. Raekolond?«

Der junge Mann trat vor die Linsen.

»Ja?«

»Sie sorgen dafür, daß der Befehl des Taschkars schnellstens befolgt wird?«

Raekolond grüßte und erwiederte hastig:

»Selbstverständlich!«

Der Bildschirm wurde dunkel, die Verbindung zwischen dem Heimatsystem und der Suchflotte riß ab. Langsam drehte sich der Sextolotse um und redete vor sich hin. Er war in einer sehr unangenehmen Lage.

Er hatte eben nach schönen taktischen Anfangserfolgen eine glatte Niederlage erlitten. Seine Wichtigkeit war entscheidend unterschätzt worden. Er war in gewissen Nöten. Sein Plan bestand darin, die Substanz des ganjasischen Reiches zu zerschlagen, seine persönliche Rache zu nehmen und den überlebenden Ganjasen ein Exempel zu statuieren. Er war eine Art Halbgott gewesen, und er würde und wollte alles daransetzen, seinen ehemaligen Status wieder zu erlangen. Der einzige Cappin, der dies möglich machen konnte, war im Augenblick der Taschkar der Takerer, erbitterter Gegner Ovarons und der Ganjasen.

Raekolond bemerkte sein Zögern und legte ihm die Hand auf die Schultern. Seine Geste hatte eindeutig Befehlscharakter. Guvalasch sah ein, daß hier eine Weigerung nichts nützen und die Verhältnisse nur noch komplizieren würde. Er sagte leise:

»Ich sollte starten, nicht wahr?«

Der Kommandant bestimmte eben ein Schiff, das Guvalasch in das Greytonor-System bringen sollte.

»Das sollten Sie. Was hält Sie hier noch?«

Guvalasch lächelte leicht, in seine Augen trat ein angespannter Zug, und dann sagte er zu dem jungen Offizier:

»Ich habe gewisse Risiken, die ich ausschalten muß. Hören Sie zu ...«

Raekolond versicherte ironisch »Ich höre immer zu. Besonders wenn Sie etwas sagen.«

Der Sextolotse erklärte:

»Dieses Gerät hier ist ziemlich wichtig.« Er schlug leicht gegen die Impulsschnalle seines Komudakgürtels. »Es muß hier in der Nähe der Terrosch-Rotwolke bleiben, denn viele Lichtjahre sind eine große Entfernung.«

Wenn er sich zu weit von den Sammlern in der Rotwolke entfernte, die er ja mit Hilfe dieses Gerätes kontrollierte, dann wurden die Kommandoimpulse des Gerätes unwirksam. In diesem Fall übernahm

wieder die Urmutter den Befehl, und sein vorsichtig aufgebautes Gebäude brach zusammen. Die Sammler befanden sich, herumirrend und keinen Behlen gehorchend, innerhalb der Rotwolke. Entfernte er sich von seiner augenblicklichen Position, dann erloschen die befehlsgebenden Impulssendungen seines Komudakgürtels völlig.

Das mußte verhindert werden.

Was konnte er tun?

Er deutete auf den jungen Offizier und sagte:

»Nehmen Sie den Gürtel. Damit garantieren Sie Ihrem Taschkar den Einfluß oder besser, die Möglichkeiten zur Einflußnahme auf die Sammler dort hinten.«

Er deutete auf den roten, diffusen Nebelfleck auf den Schirmen.

Raekolond nickte.

»Geben Sie her!« sagte er.

Guvalasch löste den Gürtel, drückte zwei Knöpfe hinein und drehte das Stellräddchen auf eine bestimmte Zahl. Sie gab eine Menge von Stunden an.

»Hier!« sagte er. »Ich helfe Ihnen mit der Schnalle. Wagen Sie es auf keinen Fall, sich mit diesem Gürtel von der Rotwolke zu entfernen.«

»Ich habe verstanden!« sagte der Marsav-Offizier.

Guvalasch half ihm, und das Schloß der Impulsschnalle rastete hart ein. Der Gürtel schloß sich eng um die Hüften des Geheimdienstmannes. Guvalasch hatte zwei Schutzsysteme aktiviert, und jetzt richtete er sich ein wenig auf und erklärte in verbindlichem Tonfall:

»Eine Zeituhr läuft, Raekolond. Diese Zeituhr ist auf ziemlich genau zwölf Tage eingestellt. Wenn ich nicht innerhalb von zwölf Tagen der Zeitrechnung, die im Greytonor-System herrscht, wieder im Besitz des Gürtels bin, detoniert eine Sprengladung.«

Der Marsav-Offizier lächelte kalt.

»... die mich zerfetzt, nehme ich an?«

Auch der Kommandant gesellte sich jetzt zu der Gruppe und verfolgte den Verlauf der Diskussion mit. Er schüttelte unmerklich den Kopf, also hatte auch er selbst diesen Gast aus dem Weltraum unterschätzt.

»Richtig. Das wäre weiter nicht schlimm,«, sagte Guvalasch eiskalt und gestattete sich ein breites, offenes Lächeln. »Aber dadurch ist auch die Kontrolle über die Sammler verlorengegangen. Und wir brauchen diese Sammler etwa so dringend wie die Atemluft. Unter diesen Umständen wird Ihnen der Taschkar sicher ein sehr eindrucksvolles Begräbnis zuteil werden lassen.«

Auch der Offizier lächelte und bemerkte:

»Falls er noch etwas findet, was zu begraben sich lohnen würde!«

Sie schüttelten sich die Hände, als wären sie in den letzten Stunden gute Freunde geworden. Dann faßte

der Kommandant den Sextolotsen am Arm und sagte:

»Die Ordonnanz wird Sie zum Hangar bringen. Dort wartet ein Beiboot, das Sie in unser Kurierschiff bringt. Das Kurierschiff ist in wenigen Tagen im Greytonor-System.«

Guvalasch bedankte sich, dann ließ er sich von der Ordonnanz durch einige Korridore bis zum Hangar bringen. Er legte einen leichten Schutzanzug an, bestieg das Beiboot und wurde ausgeschleust. Minuten später, nach einem kurzen Wechsel von Funksprüchen, scherte das Kurierschiff aus dem Verband aus, nahm sofort wieder Fahrt in entgegengesetzter Richtung auf und raste davon.

Guvalasch war an Bord und schlief ein, sobald er in seiner kleinen Einzelkabine war. Jetzt konnte er beruhigt schlafen - er raste seinem Ziel entgegen.

Sein Ziel: Der Taschkar.

Er war gleichzeitig seine Garantie für Erfolg. Und den hatte er im Augenblick sehr nötig.

Falls seine Verhandlungen mit dem Taschkar nicht den erwartenden Erfolg haben würden, war die Rückkehr zu Raekolond fraglich.

Überschritt er die Frist, dann explodierte der Komudakgürtel. In diesem Fall war nicht nur der junge Offizier gestorben, sondern auch Guvalaschs Plan, die Ganjasen wieder zu beherrschen.

Der Gürtel war das geheimnisvolle Werkzeug, mit dessen Hilfe die Eroberung der Kleingalaxis Morschaztas eingeleitet werden konnte.

Das eiförmige, kleine Kurierschiff der Takerer raste mit dem seltsamen Gast aus dem Weltraum davon, dem Heimatsystem der Takerer entgegen. Schon in kurzer Zeit würde der Sextolotse mit dem Taschkar sprechen. Er war überzeugt, daß seine Argumente die besten waren, die der Herrscher seit langer Zeit gehört hatte.

Aber ... unterschätzte er nicht Ovaron und dessen Verbündete?

4.

Die nächsten Stunden vergingen für Guvalasch zu langsam.

Während er unruhig in seiner Kabine auf und ab ging, während seine Gedanken sich mit dem bevorstehenden Gespräch, mit dessen Verlauf und mit den Aussichten auf Realisierung seines großen Vorhabens beschäftigten, wurde das Greytonor-System erreicht. Das Schiff landete auf dem Hauptplaneten, und eine Eskorte begleitete den schnellen Luftgleiter, dessen einziger Insasse der Sextolotse war, zur Valos-Insel.

Dort erhob sich der Berg des erloschenen Vulkans, und von den Zerstörungen, die in seinem Innern hervorgerufen worden waren, konnte man nichts mehr erkennen. Robotmannschaften hatten das

betroffene Gebiet abgeriegelt und mit riesigen Mengen von Beton und Stahl abgedichtet.

In bemerkenswerter Eile - ein gutes Zeichen, dachte der Sextolotse - brachte man ihn in den Palast und zum Taschkar.

Die beiden Männer trafen in einem kleineren Zimmer aufeinander, das mit dem üblichen Prunk eingerichtet war und trotzdem recht ansprechend aussah.

Jemand öffnete eine Tür und sagte:

»Taschkar - dies ist Guvalasch.«

Langsam näherte sich der weißhaarige Sextolotse einem Schreibtisch, hinter dem ein Mann aufstand. Der Taschkar, denn kein anderer konnte es sein, deutete auf einen modernen, wuchtigen Sessel und sagte dann kurz:

»Setzen Sie sich. Ihr Name war Guvalasch?«

Guvalasch sagte leise mit ruhiger Stimme: »Mein Name ist Guvalasch.«

»Ich schätze keine unpassenden Scherze«, bemerkte der Taschkar mit ausdruckslosem Gesicht.

»Für mich ist dies kein Scherz«, erklärte Guvalasch in dem Tonfall, den ein Mann von der Macht des Taschkars naturgemäß gern hören wollte.

»Ich hänge, wie jedermann, an meinem Leben.«

Der Taschkar stimmte zu:

»Man soll gewissen Kleinigkeiten nicht nachtrauern. Was wollten Sie mir sagen?«

»Zunächst«, erklärte Guvalasch und lehnte sich zurück, »möchte ich mich für Ihr schnelles und weitreichendes Entgegenkommen bedanken. Wären Ihre Schiffe nicht gewesen, hätte mich eine technische Apparatur, ein VASA, als Teil eines Sammlers, umgebracht.«

Der Taschkar nickte. Ein gewisses Interesse war in seinem Gesicht zu erkennen. Der Sextolotse wußte, daß diese Unterhaltung über seinen künftigen Lebensweg entschied. Er atmete tief durch und stellte dann die entscheidende Frage:

»Sie sind daran interessiert, den Ganjo und sein Volk vernichtend zu treffen?«

Der Taschkar nickte nur und schwieg. Aber seine Augen, die sehr klar und forschend wirkten, ließen den weißhaarigen Mann nicht los. Eine unbehagliche Spannung begann sich in dem Raum auszubreiten. Hinter einem Sessel erhob sich ein großes, gelbes Tier, fauchte und zeigte dem Cappin lange, säbelförmig gekrümmte Reißzähne. Dann schlug das hochbeinige Raubtier mit dem Schwanz und ließ sich zwischen dem Schreibtisch und dem Sessel nieder, in dem Guvalasch saß. Das Tier starrte ihn an, und bei jedem seiner Worte zuckten die pinselartigen Haarbüschel aus den spitzen, gelben Ohren.

»Sprechen Sie weiter!«

Guvalasch berichtete zum zweiten Mal.

Er schilderte den Grund seiner Flucht, den Weg

und die einzelnen Stationen. Er sprach über die Machtnahme durch Ovaron, den richtigen Ganjo, und vom Sturz der Pedolotsen. Er erklärte das Geheimnis der Urmutter und schilderte die strategisch sehr günstige Lage der Kleingalaxis Morschaztas.

»Ist das alles?« fragte der Taschkar ruhig.

Guvalasch entschied sich dafür, diesen Mann ein wenig zu bewundern: Die kühle, überlegene Ruhe, die aus den Worten und noch mehr aus den Gesten dieses Mannes sprach, beeindruckte ihn wider Willen.

»Ja. Sie glauben mir also?«

Der Taschkar nickte langsam und sagte:

»Ich halte es nicht für hundertprozentig bewiesen, aber ich bin nicht abgeneigt zu glauben, daß Morschaztas tatsächlich durch ein riesiges Feld im Hyperraum verborgen gehalten wird. Aber das ist nachzukontrollieren - es ist jetzt von untergeordneter Bedeutung.«

Guvalasch runzelte die Stirn und meinte:

»Ich habe einen fertig ausgearbeiteten Plan. Mit diesem Plan, wenn er exakt und in der nötigen Größenordnung durchgeführt wird, können Sie das ganjasische Volk, das nach wie vor von ungeheuer großer Gefährlichkeit ist, besiegen.«

Der Taschkar drehte sich halb herum, hob eine Schale vom Tisch und roch daran. Dann stellte er sie wieder langsam ab und fragte ausdruckslos:

»Wie funktioniert dieser Plan?«

Guvalasch wollte seine Position nicht dadurch schwächen, daß er alles jetzt verriet. Er rechnete damit, daß der Taschkar alles das, was er sagte, für sich selbst verwenden konnte. Und das war keineswegs sein Bestreben.

»Sie mit Ihrer Macht und Ihren Flotten und ich durch gewisse technische Tricks müssen dafür sorgen, daß die Kleingalaxis Morschaztas aus dem Hyperraum hinausgleitet und in den Normalraum zurückkommt. Dort können wir sie überfallen und die alte Ordnung herstellen oder eine neue Ordnung in unserem Sinn.«

Der Taschkar lehnte sich weit in seinem Sessel zurück und begann zu schaukeln.

»Was verlangen Sie eigentlich für Ihre Hinweise, Schilderungen, Pläne und Ausführungsbestimmungen?«

Guvalasch sagte es ihm.

»Annehmbare Bedingungen?« erkundigte er sich.

Wieder nickte der Mächtigste der Takerer. Er schien konzentriert nachzudenken. Dann sagte er:

»Mit welchem Plan ist diese Galaxis in den Normalraum zurückzuführen?«

Die beiden Männer erläuterten und berechneten in den nächsten Stunden die technischen und naturwissenschaftlichen Möglichkeiten, über die sie direkt verfügten. Sie rechneten und überlegten,

fragten und schilderten, verwarfen und dachten nach ... und kurze Zeit später drückte der Taschkar auf einen Schalter neben seinem Handgelenk.

»Ich gebe Vollalarm an die takerische Flotte«, sagte er und lächelte. Es war ein sehr gefährliches Lächeln.

Dann sagte er einige Sätze in das Kommandogerät auf der Schreibtischplatte, und das Raubtier gähnte wieder und sah den Sextolotse in einer Weise an, als überlege es sich, ob er das Entsprechende für das Abendessen sei.

Seit vielen Jahrtausenden war die Galaxis Gruelfin ein einziger Kriegsschauplatz.

An allen Teilen dieses Milchstraßensystems brannte es in gewissen Abständen. Nicht überall zur gleichen Zeit, sondern einmal hier, ein anderes Mal dort. Der Taschkar erteilte seinen Untergebenen den direkten Befehl, sämtliche Flotten und sämtliche in kleineren Verbänden operierenden Schiffe und auch sämtliche Einheiten anzurufen, die binnen kurzer Zeit starten konnten.

»Vollalarm«, sagte er.

»Vollalarm?« fragte der Sextolotse vorsichtig und beugte sich zur Seite, um von dem Tablett eines vergoldeten Roboters, der aus einer Geheimtür heraus in den Raum geschwebt war, ein Glas zu nehmen und an die Lippen zu setzen.

»Ja. Die Kommandanten aller Schiffe haben den Auftrag, sich mit der Flotte in der Nähe der Terrosch-Rotwolke zu treffen.«

»Also mit der Flotte, die ich vor kurzer Zeit verlassen habe?« fragte der Sextolotse und trank einen Schluck. Das Getränk schmeckte angenehm bitter und war kalt auf der Zunge.

»Richtig.«

Guvalasch stellte sich vor, wie jetzt aus allen Teilen der Galaxis Gruelfin die Schiffe der Takerer starten und ein gemeinsames Ziel ansteuerten, nämlich die nähere Umgebung der Terrosch-Rotwolke, durch die er noch vor kurzer Zeit mit einem zunächst willigen, dann aber bockenden Sammler geflogen war.

»Wie lange brauchen die Schiffe, um dort einzutreffen?« fragte er nachdenklich.

»Nicht länger als zehn Tage«, sagte der Taschkar. »Schließlich sind sie über ganz Gruelfin verteilt.«

»Ich verstehe!«

Der Taschkar gab präzise Befehle. Aus seinen Worten entnahm der Sextolotse, daß sich mehr als achtzigtausend moderne Kampfschiffe in Bewegung zu setzen begannen. Sie würden in unterschiedlichen Zeitabständen im Aktionsgebiet eintreffen. Und da es sinnlos sein würde, nur mit einem Teil dieser Schlachtschiffkonzentrationen zu operieren, würde der Taschkar mit einem der zuletzt eintreffenden Schiffe fliegen. Das wiederum bedeutete, daß auch

er, Guvalasch, etwa acht bis zehn Tage die Gastfreundschaft des Taschkars genießen mußte. Er verzog unwillig das Gesicht, als er in die wachsamen Augen des Raubtiers blickte, das daraufhin sofort giftig zu fauchen begann.

»Stören Sie sich nicht an meinem kleinen Liebling«, sagte der Taschkar. »Er ist krank. Er sieht nicht mehr genau, wen er anfällt.«

Guvalasch versicherte nach einem hastigen Seitenblick:

»Das zu hören ist mir eine Beruhigung. Sind Sie sicher, daß er versehentlich nicht mich in Fetzen reißt?«

»Nein«, sagte der Taschkar freundlich. »Ich bin nicht sicher.«

Er mußte einen Knopf gedrückt haben, denn plötzlich stand ein Lappin hinter dem Sextolotsen und fragte:

»Sie wünschen, Taschkar?«

Ginkorasch deutete auf Guvalasch, der sich trotz seiner Erfolge alles andere als behaglich fühlte.

»Bringen Sie unseren Gast in ein schönes Zimmer mit einem interessanten Ausblick. Er wird unser Guest bleiben, bis wir zusammen zur Terrosch-Rotwolke starten.«

Er machte eine Handbewegung, die man für einen flüchtigen Gruß halten konnte, und damit war der Sextolotse entlassen.

Er stand auf, schlich um seinen Sessel herum und erwartete, daß ihn das Raubtier mit einem Satz umwerfen würde, dann brachte ihn der Lakai zur Tür hinaus.

Der Taschkar blieb, allein mit seinen Gedanken, in dem kleinen Raum zurück.

*

Langsam und nachdenklich ging der schlanke Mann in dem kleinen Arbeitsraum hin und her. Er versuchte, die Wahrheiten in der langen und ausführlichen Erzählung jenes Sextolotsen herauszufinden und seine eigene Position in dieser veränderten Sachlage zu bestimmen.

»Es gibt zwei Möglichkeiten ...«, stellte er fest.

Es gab immer zwei Möglichkeiten.

Entweder log dieser Mann, den die Suchflotte aus dem Raum aufgefischt hatte.

Oder seine Erzählungen entsprachen der Wahrheit.

In diesem Fall besaßen sie jetzt einen guten Ansatzpunkt, den Ganjo kurz vor seinem endgültigen Triumph abzufangen.

Gehen wir davon aus, dachte Taschkar Ginkorasch und spielte gedankenlos mit seinem Raubtier, daß die Erzählungen wahr sind.

Dann habe ich jetzt ein verändertes und ergänztes Wissen.

Positroniken sprechen nicht von sich aus, aber man muß sie fragen, dann geben sie Antworten.

Er wußte jetzt, was er zu tun hatte.

Langsam ging er um seinen Schreibtisch herum und drückte eine Taste des Kommandoerates, das ihn mit dem Sekretariat verband und mit anderen Nebenstellen.

Der Sekretär war auf dem Bildschirm.

»Ich bin in den nächsten Stunden nicht zu sprechen«, sagte der Taschkar. »Auch nicht für Guvalasch. Für niemanden. Ich melde mich wieder.«

Ginkorasch nahm einen schmalen Gürtel mit vielen Taschen und Schaltknöpfen, hängte die Schutztasche mit der schweren Strahlwaffe in den Gürtel ein und band ihn um die Hüften. Dann näherte er sich einer Stelle in der Wand. Auf einen Knopfdruck schob sich ein Teil der Täfelung mit den Regalen für Buchspulen zur Seite. Ein zweiter Knopfdruck. Ein kleiner Transmitter errichtete seine bogenförmigen Strahlen. Auf einer komplizierten Apparatur wählte der Taschkar seine Ziele, wartete eine Weile und trat dann zwischen die Strahlen. Er verschwand ...

... und tauchte wieder auf. Er kannte den Raum, er war während seiner relativ kurzen Amtszeit schon oft hier gewesen.

»Ein Teil der geheimnisvollen Schaltzentralen meines defunkt Vorgängers«, sagte er vor sich hin und grinste wölfisch.

Er stand vor einem halbkreisförmig geschwungenen Schaltpult. Es waren die externen Elemente des riesigen Rechenzentrums hier im vokalischen Berg. Mächtige Betonpfropfen und Stahlwände schützten die Anlage vor eindringenden Wasserfluten, eine Katastrophe der Größenordnung, wie sie die unterirdischen Anlagen einmal verwüstet hatte, schien ausgeschlossen.

Der Taschkar ging an den riesigen Steuersessel, vergewisserte sich, daß die Anlage ausgeschaltet war und konzentrierte sich auf die Sicherheitsschaltungen. Dann drückte er eine Handfläche auf eine Kontaktplatte.

Es dauerte nur Sekunden, dann schalteten sich sämtliche externen Elemente ein. Die Bildschirme wurden hell, die Kontrolllampen leuchteten auf, die Schnelldrucker und die Bildausgabe, die Tastaturen und die Wähl scheiben - alles war jetzt in Betrieb. Das gesamte Wissen, das hier unterirdisch in mächtigen Speichern ruhte, war abrufbereit. Die Rechenwerke würden benachbarte Wissensgebiete koordinieren und den gesamten Text je nach Wunsch projizieren, ausdrucken oder als Film darstellen.

»Ausdrucken ... einen geschriebenen Text? Zu gefährlich!« sagte der Taschkar leise.

Er setzte sich, zog Mikrophone und Linsen zu sich heran und sagte:

»Ich brauche Informationen.«

Gleichzeitig schaltete er auf Akustische Korrespondenz.

Die Positronik würde jetzt in sämtlichen Speichern nachsuchen und dort das Wissen suchen und zu Auskünften kombinieren, es dann in Worte kleiden und sowohl akustisch als auch graphisch darstellen.

»Verstanden!« sagte die Positronik.

Generationen von Machthabern hatten mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung gestanden hatten, dieses Archiv zunächst gegründet und immer wieder ergänzt und erweitert. Die Roboter, von unterirdischen Energiequellen versorgt, hatten die Speicher von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut und dafür gesorgt, daß kein Bit von diesem Informationsmaterial verlorenging.

»Stichwort Cappins«, sagte der Taschkar.

»Gesamtgebiet eingekreist« erwiderte die Maschine nach einer Sekunde.

Die Bildschirme waren noch leer. Der Taschkar konnte eine gewisse Erregung nicht unterdrücken. Für ihn als erklärtem Feind des Ganjos und der Ganjasen hing von den Antworten, die er bekam, der Sieg ab.

»Teilgebiet Ganjasen«, sagte der Taschkar.

»Abrufbereit!«

Langsam erklärte Ginkorasch:

»Ich muß feststellen, ob das Morschaztas-System beziehungsweise die kleine Galaxis gleichen Namens, als Nova verglüht oder nur verschwunden ist.«

Er brauchte nur zwei Sekunden zu warten, dann schrieben die modulierten Laserstrahlen den Text aus.

»Die Kleingalaxis, Name: Morschaztas, ist kugelförmig. Sie besitzt am Rand eine lockere Sternenballung, im Zentrum ist die Dichte weitaus größer. Die Kleingalaxis durchmisst 696 Lichtjahre und besteht aus insgesamt 132.516 Sternen mit entsprechend vielen Planetensystemen.

Weitere Informationen erwünscht?«

»Weitere Informationen!« bestätigte der Taschkar.
»Rückgriff in die Geschichte. Um zweihunderttausend Jahre.«

»Verstanden.«

Wieder eine kleine Pause, in der Hunderttausende einzelner Speicherelemente synchron abgefragt wurden. Dann erschien eine längere Passage auf dem Bildschirm.

Sie lautete:

»Bereits vor zweihundert Jahrtausenden, also vor dem Verschwinden des Ganjos Ovaron, war die der Gruelfin-Galaxis vorgelagerte kleine Galaxis ein geheimes Gebiet der jeweiligen Herrscher des ganjasischen Volkes.

Die Morschaztas-Galaxis verschwand etwa ein

Jahrhundert nach Ovarons Verschwinden. Wir besitzen genügend Daten und Beweise dafür. Die damaligen Fachleute griffen zu einem ziemlich sicheren Trick. Wenige Zeit vor der Versetzung der Galaxis in den Hyperraum täuschte eine künstlich erzeugte Explosion von ungewöhnlich großen Ausmaßen sämtliche Beobachter. Im Laufe der Zeit wurde festgestellt - es liegen allein dafür etwa zwanzigtausend verschiedene Einzelmeldungen vor; daß die Galaxis durch die Ultragiant-Nova hervorragend getarnt wurde. In Wirklichkeit aber existiert sie mit sämtlichen Einzelsternen und Planetensystemen im Hyperraum.

Dies geschah ohne jede zeitliche Verschiebung. In beiden Bezugssystemen bestehen Zeitgleichheit, sowohl im Normalraum als auch in der Hyperraumzone. Über die Natur des Schirmfeldes, das die Galaxis im Hyperraum hält, kann im Augenblick nichts Konkretes ausgeführt werden, es fehlen genügend Daten.

Ende.«

Also hatten die Rechengeräte der geheimen Schaltstation schon immer gewußt, daß die gigantische Explosion nur eine Tarnung gewesen und das riesige System - riesig natürlich im Gegensatz zu einem großen Planetensystem - in Wirklichkeit nur verschwunden gewesen war.

»Also hat mir dieser Sextolotse tatsächlich die Wahrheit und kein Märchen erzählt!« sagte sich der Taschkar. Mit drei, vier schnellen Handbewegungen schaltete er die Maschine aus und betätigte den verborgenen Schalter, der dadurch, daß er die gesamte Anlage blockierte, nur ihm selbst Zugang zu diesen Informationen gestattete.

»Also kann ich ihm glauben«, sagte Ginkorasch.

Er war fast etwas enttäuscht darüber, daß der Cappin, der ihm gegenübergesessen hatte, so offen gewesen war. Flucht nach vorn? Das schien möglich zu sein. Guvalasch schien die Macht genossen zu haben, und er war nach seiner Flucht und nach dem Verlust seiner Einflußmöglichkeiten nicht in der Lage, bescheiden zu leben.

Er wollte die Macht wiederhaben.

Die Macht und - die Rache.

In dieser Beziehung konnte Ginkorasch diesem Fremdling voll vertrauen. Aber er behielt sich vor, in jeder anderen Beziehung weiterhin mißtrauisch zu bleiben. Mißtrauen und kühle Distanz waren die einzige möglichen Lebensgarantien für einen Mann in seiner Position.

Er näherte sich wieder dem kleinen Transmitter und trat durch die Bogenstrahlen.

Er fand sich in seinem Arbeitszimmer wieder, schaltete das verborgene Gerät aus und nahm Platz.

Wie lauteten die nächsten logischen Schritte?

Während er hier saß, starteten von allen Seiten der

Galaxis Gruelfin und selbstverständlich auch vom Greytonor-System aus die Kampfschiffe der Takerer, um ein gemeinsames Ziel anzufliegen.

Die Terrosch-Rotwolke.

Etwa zehn Tage lang würde der gigantische Aufmarsch dauern. Zu diesem Zeitpunkt mußte der Taschkar an Ort und Stelle sein, und er mußte auf alle Fälle den Sextoloten mitbringen. Der Funkspruch, der ihn kurz nach dem Abflug des Kurierschiffes nach hierher erreicht hatte, schilderte die Notlage des jungen Marsav-Mannes.

Außerdem schien der Gürtel, den Raekolond jetzt trug, der Schlüssel zum Erfolg zu sein. Der Taschkar widmete sich wieder seiner Arbeit. Für die Zeit, in der er abwesend war, mußte ein genauer Plan für alle Eventualitäten entworfen, mußten Verantwortlichkeiten delegiert und das Netz der Nachrichtenverbindungen sehr genau geknüpft werden. Überall und zu jeder Zeit mußte er zu erreichen sein, und ebenso perfekt mußte er alle Stellen seines Machtbezirkes kontrollieren können.

»Hoffentlich haben wir mit dem Plan des Sextoloten Erfolg«, sagte er leise vor sich hin.

Am Ende der Entwicklung sollte die Vernichtung des Ganjasischen Reiches liegen.

5.

Das letzte Schiff kam genau elf Tage nach dem Zeitpunkt, an dem Guvalasch dem Marsav-Offizier den Komudakgürtel umgelegt hatte.

In den Luxuskabinen dieses Schiffes - es war eines von rund fünfundachtzigtausend hochmodernen Kampfschiffen der Takerer - befanden sich der Taschkar und der Sextolotse.

In der Terrosch-Rotwolke wimmelte es von Schiffsgeschwadern.

Und in dem roten, fahlen Glühen der aufgeheizten Wolke flogen mehr als einhundertzwanzigtausend Sammler umher.

Sie gehorchten den Befehlsimpulsen der Urmutter nicht mehr. Ein Chaos bahnte sich an.

Als das schnelle, kleine Kurierschiff sich in der Nähe des Flaggenschiffes jenes Suchgeschwaders befand, löste sich ein Beiboot aus einer Hangarluke und raste hinüber zum Flaggenschiff.

Wenige Minuten später trafen sich die Verantwortlichen in der Zentrale des Flaggenschiffes.

Als sich der Taschkar näherte, rief der Kommandant:

»Achtung!«

Die Männer in der Zentrale sprangen auf und salutierten. Der Taschkar und vier Mann seiner schwerbewaffneten Leibwache kamen herein. Der Taschkar, hinter dem der Sextolotse in seiner charakteristisch vorgebeugten Haltung ging, nickte

kurz nach allen Seiten und blieb vor Raekolond stehen.

»Hier ist der Gürtel!« sagte Guvalasch mit Nachdruck.

»Ich werde ihn benützen«, meinte der Taschkar.

Schlagartig war innerhalb der Schiffszentrale eine gespannte Stimmung entstanden. Die Männer ahnten vage, was jetzt kommen konnte.

Guvalasch blieb neben Raekolond stehen. Sein Blick wurde fest, und die Männer sahen gebannt zu, wie sich der alte Mann mit den tiefen Kerben im Gesicht aufrichtete.

Guvalasch sagte sehr ruhig und mit dem Tonfall eines Mannes, der genau wußte, daß niemand ihm widersprechen konnte:

»Sie können diesen Gürtel nicht benützen, Taschkar!«

Ginkorasch drehte sich schnell herum, musterte den regungslos dastehenden Raekolond und sah, wie die geschickten Finger des Alten die Impulsschnalle öffneten. Dann hing der über ein Meter lange Gürtel locker und hin und her schwankend wie eine Schlange in den Händen des Sextoloten.

»Wie?« fragte der Taschkar mit eisiger Schärfe.

Guvalasch nickte und befestigte in aller Ruhe den Gürtel um seinen Körper.

»Ich habe eine Sicherheitsschaltung aktiviert«, sagte er ruhig. »Nur ich kann diesen Gürtel bedienen. Er sichert uns«, er betonte das letzte Wort sehr deutlich, »die Herrschaft über die Sammler. Wie viele, Kommandant, haben Sie inzwischen feststellen können.«

Der Kommandant bekannte widerwillig:

»Mehr als einhundertzwanzigtausend, Sextolotse.«

Der Taschkar und der Gast aus dem Weltraum sahen sich lange an. Einige der Männer setzten sich wieder an die Schaltpulte, von denen das durchdringende rote Leuchten ausging und den Raum erfüllte.

»Es bleibt mir also keine andere Wahl, wie?« fragte der Taschkar laut und legte seine Hand auf die Waffe an seiner Seite. Er zögerte offensichtlich; sollte er den Sextoloten niederschießen oder ihn schalten lassen. Schließlich siegte die pragmatische Vernunft, und er sagte in das lähmende Schweigen hinein:

»In Ordnung. Übernehmen Sie die Schaltungen.«

»Nichts anderes hatte ich vor«, erwiderte Guvalasch höflich. Sein Oberkörper neigte sich wieder nach vorn, und zuerst desaktivierte Guvalasch die Zeituhr und die darauf eingestellte Vernichtungsschaltung.

Raekolond hob die Hand, schaute den Taschkar an und erklärte:

»Ich bin überfordert, Taschkar. Wie geht es weiter? Niemand hier weiß, was er zu tun hat.«

»Dies ist genau das, was ich beabsichtigt habe«, sagte der Taschkar und betrachtete einen Moment lang die Bildschirme der Fernortung und des Radars der Testmodulatoren.

»Wir beginnen beim ersten Punkt unserer Planung, Guvalasch«, sagte er. »Sind wir nahe genug heran?«

Die meisten Schiffe befanden sich innerhalb des roten Glühens der Terrosch-Rotwolke. Der Sextolotse ging schnell an die Kontrollinstrumente heran, nahm einige Anweisungen vor und wandte sich dann an den Taschkar.

»Für die ersten, allgemeinen Schaltungen sind wir nahe genug an den Sammlern. Aber wir sollten Fahrt aufnehmen und uns in die Nähe des Zentrums begeben. Dort haben wir noch mehr Einfluß auf die Körper. Wir brauchen die geringstmögliche Distanz für die speziellen Befehlsschaltungen. Achtung - dies hier ist der letzte Komudakgürtel, den wir besitzen.«

Dieses Komudakgerät war mindestens zweihunderttausend Jahre alt, wenn nicht älter. Selbstverständlich arbeitete es, wie sich bewiesen hatte, fehlerfrei. Der Gürtel war mit den fünf anderen Exemplaren dieser Art von Admiral Farro erschaffen worden, der inzwischen zu einer Art Sagengestalt geworden war.

Nicht einmal Guvalasch wußte, wie die Pedolotsen in den Besitz der Komudakgürtel gekommen waren.

Jedenfalls verband sich mit dem Besitz dieses Gerätes eine Machtposition, die sich auf rein schalttechnischer Basis demonstrieren ließ. Weder die Urmutter noch Ovaron selbst konnten die Wirkung dieses Gerätes neutralisieren oder gar durch Gegenbefehle aufheben. Dieses Wissen und die Fähigkeit, das Gerät bedienen zu können, machten Guvalasch so sicher, wie er sich im Augenblick fühlte.

Der Kommandant fing einen Wink des Taschkars auf und setzte sich. Er gab seine Befehle, und das Flaggschiff setzte sich wieder in Bewegung. Auch die meisten anderen Flotten begannen ihre bisher gehaltenen Positionen zu verändern.

»Beginnen wir?« fragte Guvalasch.

Der Taschkar nickte.

»Fangen Sie an«, sagte er. »Wir müssen die Sammler in unsere Gewalt bekommen, koste es, was es wolle.«

Guvalasch versicherte, während er bereits die ersten Schaltprogramme ausführte:

»Wir haben sie sozusagen bereits fast in unserer Gewalt.«

Er setzte sich, und seine Finger bewegten sich über die Knöpfe und die Schiebereglern, als sei er ein Virtuose an einem Musikgerät.

*

Etwa zwölf Tage waren seit den ersten Befehlen der Urmutter vergangen.

Die Terrosch-Rotwolke war voller Sammler. Es waren etwa einhundertzwanzigtausend jener selbständigen Metallfragmente, die, in allen Formen und sämtlichen Größen, voller Maschinen, Energieerzeuger und voller VASAS, hier ziellos umherflogen. Sie schlügen meistens unregelmäßige Bahnen um die zentrale Station ein, hielten genügend Abstand voneinander und bildeten ein System, ähnlich den Ringen des terranischen Planeten Saturn, nur waren es keine flachen Ringe, sondern fast kompakte Schalen, die in verschiedenen Abständen die Station umkreisten.

Eine allgemeine positronische Konfusion beherrschte die Szene.

Als die ersten Befehle von den Antennen der Sammler aufgefangen wurden, als die schwachen Impulse durch die Verstärker gingen und schließlich in die Rechenanlagen eingespeist wurden, erkannten die mechanischen Hirne, daß die Natur der Signale und die vorgesetzten Kennimpulse die oberste Dringlichkeitsstufe darstellten.

Das bedeutete *maschinellen Gehorsam*.

Dieser Gehorsam konnte nur neutralisiert werden, wenn die Urmutter selbst durch ähnliche Schaltungen und Impulse bekanntmachte, daß sie sich in existentieller Gefahr befand. Das wußten die Sammler natürlich nicht, und sie gehorchten den Impulsen, die der Komudakgürtel des alten Sextolotsen ausstrahlte.

Sie stimmten ihre Aktionen sogar aufeinander ab.

Die ersten verließen ihre unregelmäßigen Bahnen, nahmen schnelle Fahrt auf und orientierten sich nach ihren Zielen.

Sie waren, für einen Außenstehenden, robotisch irrsinnig geworden.

Bisher waren sie durch die Störimpulse unschlüssig gewesen und hatten die Befehle der Urmutter lediglich nicht befolgt. Jetzt aber gehorchten sie Guvalaschs Befehlen, und diese waren eindeutig.

Sammler von verschiedenen Formen und unterschiedlichen Größen lösten sich von den Hauptpulks und rasten davon.

Jeweils etwa vierzehntausend Sammler erhielten ein Ziel.

Dieses Ziel war eine der Trafidimstationen.

Es gab sechsundachtzig dieser Stationen, die, wie allgemein angenommen wurde, die überschüssige Energie der Terrosch-Rotwolke in den Hyperraum ableiteten.

Die erste Station wurde von einer kleinen Abteilung von Sammlern angegriffen. Es war ein regelrechter Feuerüberfall.

Der Befehl, den Guvalasch geschaltet und

modifiziert hatte, lautete übersetzt:

Alle Trafidimstationen sind zu vernichten.

Mehr und mehr Sammler strebten aus dem Zentrum, von der zentralen Schaltstation weg. Sie rasten ihren weit auseinanderliegenden Zielen entgegen. Sie waren nicht als Schlachtschiffe eingerichtet, und ihre Geschütze besaßen nicht die schwerste Feuerkraft, aber die ungeheure Menge war es, von der die akute Bedrohung ausging.

Die ersten Sammler erreichten die erste Trafidimstation.

Das Feuer begann.

In der Rotwolke zuckten die weißen Strahlen hin und her, prallten von den Schutzschirmen ab, wurden in den Hyperraum abgeleitet und riefen vielfarbige Lichterscheinungen hervor. Die Stationen waren gefährdet, aber noch waren die Sammler unterwegs - sie mußten teilweise riesige Strecken zurücklegen, um ihre Ziele erreichen zu können, und das bedeutete einen zeitlichen Aufschub.

Für wen?

Als die ersten Schüsse abgegeben wurden, leuchtete nach einem weiteren Knopfdruck der kleine Bildschirm im Zentrum des Gürtels auf, den Guvalasch trug. Er selbst sah das Bild richtig, aber die Männer, die es betrachteten, stellten fest, daß es für sie auf dem Kopf stand.

Raekolond betrachtete das winzige Bild, dann fragte er leise: »Was hat dieser Angriff zur Folge, Guvalasch?«

Der Sextolotse erklärte:

»Diese Stationen, insgesamt sechsundachtzig an der Zahl, sind für den energetisch stabilen Zustand der Terrosch-Rotwolke verantwortlich.«

»Was bedeutet das?«

Atemloses Schweigen herrschte in der Zentrale des Flaggschiffes, als der Sextolotse mit klarer Stimme erklärte:

»Wenn die Stationen zerstört werden, bedeutet das, daß die energetisch längst übersättigte Rotwolke in überraschend kurzer Zeit zu einer echten Nova wird. Das kann aber erst geschehen, wenn auch die letzte Station vollkommen vernichtet ist, und bis dahin sind unsere Schiffe längst in Sicherheit.«

»Ich verstehe.«

Der Angriff ging weiter.

Mehr und mehr formierten sich die Sammler zu Gruppen und jagten ihren Zielen entgegen. Es sah aus, als ob der Untergang der Terrosch-Rotwolke besiegt sei. Und mit ihr würde die zentrale Schaltstation explodieren, und die mehr als hundertzwanzigtausend Sammler würden in der vernichtenden Glut schmelzen.

Wieder betätigte Guvalasch eine Schaltung.

Jetzt spürte er den Haß auf Ovaron und die Ganjasen nicht mehr, jetzt konnte er handeln und war

in seinem Element.

Jetzt besaß er wieder, was ihm lange gefehlt hatte: Macht!

*

Die Terraner und ihr Riesenschiff MARCO POLO waren durch die Intervention der Urmutter aus der Arrivazone entlassen worden.

Das Schiff war auf dem Planeten Erysgan gelandet und mit Jubel empfangen worden.

Ovarons Heimkehr wurde gefeiert.

»Den Ganjo ist gekommen!« Das war in diesen Tagen der Satz, den unzählige Ganjasen ständig wiederholten, als könnten sie es noch nicht glauben.

Ovaron hatte sein Amt wieder übernommen.

Die Kleingalaxis Morschaztas, der Fluchtpunkt der ganjasischen Rasse, war befriedet. Die Sorgen, die Ovaron im Augenblick plagten, waren gering - sie erstreckten sich auf administrative Dinge.

Ovaron war glücklich.

Nur seine besten Freunde, die Terraner, waren und blieben mißtrauisch. Auf dem langen Flug der MARCO POLO hatten sie genügend Grund gehabt, gegenüber allen Dingen skeptisch zu sein, und diese Einstellung hatte jedem von ihnen bisher mehrmals das Leben gerettet. Es waren und blieben harte Zeiten. Immerhin beruhigten sich die Besatzungsmitglieder, schliefen und ruhten sich aus - nur kurze Zeit, wie sich schnell zeigte: Das Mißtrauen war also wieder gerechtfertigt gewesen.

Es war nur ein Zufall, aber er blieb entscheidend.

Fast alle Verantwortlichen der langen abenteuerlichen Expedition befanden sich in dieser Stunde an Bord der MARCO POLO. Sämtliche Luken des Schiffes waren weit geöffnet, und man atmete überall die köstliche Luft des Planeten Erysgan.

Ovaron, Roi Danton und Rhodan saßen auf dem Boden einer Hangarschleuse und blickten auf die Oberfläche des Planeten. Sie saßen in leichten Sesseln, zwischen ihnen befand sich eine Platte, die ruhig auf ihren Antigravpolstern schwiebte. Auf der Platte standen Gläser und Becher und Krüge. Die drei Männer unterhielten sich leise.

Sie spannten einige Stunden aus und berieten, welche Probleme noch nicht gelöst waren.

»Jedenfalls«, sagte Roi Danton alias Michael Rhodan, »ist im Augenblick die Lage so stabil wie schon seit hundert Jahrtausenden nicht mehr.«

Ovaron lächelte.

»Das ist richtig, Roi«, erwiderte er, »und glücklicherweise haben wir jetzt eine Direktverbindung zu unserer großen und alten Verbündeten, der Urmutter.«

Rhodan atmete tief ein und aus, dann sagte er:

»Ich weiß nicht, was das im Moment mit unserer entspannten Stimmung zu tun haben sollte.«

»Dadurch, daß die Sammler überall sind, verfügt die Urmutter zu unserem Vorteil über eine Art riesiges Spionage- oder Beobachtungsnetz. Wir sind erst am Anfang unserer Befriedungsaktion der Gruelfin-Galaxis, und das Ende ist noch nicht abzusehen. Aber die von Ihnen, Perry, erwartete Invasion ist nun hinfällig geworden.«

Rhodan nickte zustimmend. Diese Sorge war er endgültig los.

Roi fragte:

»Was tun wir jetzt? Ich habe darüber nachgedacht ... wir sollten die gesamte Besatzung über den Planeten verstreuen und die Frauen und Männer sozusagen mit unwiderruflichen Befehlen in Erholung schicken. Wir haben alle fast zuviel durchgemacht. Wenn ich nur an die Abenteuer meines verehrten Herrn Vaters denke ...?«

Rhodan erwidernte lächelnd:

»Schon vergessen. Ein guter Schlaf, ein langes Bad, etwas Ruhe und eine gute Mahlzeit schaffen sämtliche Aufregungen aus der Welt.«

Ovaron hob die Hand und bemerkte warnend:

»Der Plan ist hervorragend, aber kaum durchzuführen. Nicht, daß ich meinen Freunden die wohlverdiente Ruhe nicht gönnen würde ...«

Roi fragte, leicht verstimmt:

»Aber ...?«

»Aber es ist zu gefährlich. Guvalasch ist mit einem Sammler entflohen, und ich werde ein sehr schlechtes Gefühl nicht los.«

Es war, als habe jemand die Szene effektvoll gesteuert.

Ovaron beendete eben seinen Satz, als ein kleiner Lautsprecher in der Nähe der drei Sessel knackte. Eine Stimme, die jeder von ihnen gut kannte, sagte in fast gemütlichem Tonfall:

»Hier ist der Wachhabende in der Zentrale. Eben hören wir, daß die Urmutter etwas erfahren hat. Was sie erfuhr, scheint ziemlich große Dimensionen angenommen zu haben. Sie hat Vollalarm gegeben.«

Roi sprang auf.

»*Vollalarm*, Cascal?«

Joaquin Manuel Cascal, der ehemalige Patriarch, erwiderete höflich:

»So ist es. Wenn die Herren sich vielleicht in die Zentrale bemühen wollen? Ich bin wohl nicht der richtige Gesprächspartner für Ovarons alte Dame. Ich bevorzuge jüngere Exemplare. Kommen Sie?«

Sie liefen bereits, und Rhodan rief über die Schulter zurück:

»Wir sind schon unterwegs.«

Wenige Zeit später standen sie vor dem zusätzlich aktivierten Schirm, der sie in Form einer Direktleitung mit der Urmutter verband. Jetzt

leuchtete der Schirm auf, und das Zeichen der Urmutter, die ein einwandfrei verständliches Neu-Gruelfin sprach.

Ovaron blieb vor dem Schirm stehen und drehte nervös sein Kommandoarmband.

»Hier Ovaron«, sagte er vor den Mikrofonen. »Ich werde gerufen. Was gibt es, Urmutter?«

Cascal hatte vermutlich einen persönlichen Alarm ausgelöst, denn in den nächsten Minuten versammelten sich alle Verantwortlichen des Schiffes in der Zentrale. Sie kamen alle, von Gucky als kleinstem bis hinauf zu Paladin III und dem Haluter Icho Tolot. Eine schweigende Mauer von aufmerksamen Terranern und deren exotischen Gästen bildete sich um die drei Männer.

Die Urmutter sagte laut:

»Vollalarm. Ich habe Messungen erhalten und analysiert. Sehr viele Sammler gehorchen mir seit geraumer Zeit nicht mehr - das ist nicht neu.

Aber inzwischen haben alle Sammler, die sich in der Umgebung der zentralen Schaltstation und somit mitten in der Terrosch-Rotwolke befinden, eindeutige Angriffsbefehle erhalten. Sie verändern ihre Flugbahnen, und die Ziele von jeweils etwa eineinhalbtausend Sammlern sind identisch mit den Standorten der Trafidim-Halbkugeln.«

Ovaron wandte sich an Rhodan und sagte leise, in fast schmerzlichem Ton:

»Sehen Sie, Perry - das habe ich wohl erwartet. So etwas oder etwas Ähnliches. Wir brauchen noch mehr Daten, besonders exakt im zeitlichen Ablauf. Wir wollen eine Situationsanalyse vornehmen.«

Ein Offizier der Nachrichtenabteilung hob die Hand und rief laut:

»Ich lasse die Aufnahmegeräte laufen und stelle eine Leitung zur Bordpositronik her. Wir kommen dann schneller zu einem Ergebnis.«

Roi Danton sagte laut:

»Ausgezeichnet! Schnell, bitte.«

Oberst Cascal wandte sich an Kommandeur Tuscalosa und sagte leise:

»Es sieht so aus, als ob wir wieder Arbeit bekämen. Mit der Steinschleuder gegen tobsüchtige Sammler oder so.«

Icho Tolot sagte in gemäßigtem Tonfall, worauf die Glasfassungen zu klirren begannen:

»Ruhe bitte.«

»Er hört nämlich schlecht«, gab Gucky seinen Kommentar. »Er hat Bohnen in den Ohren, hihi!«

Eine halbe Stunde später lag die Analyse vor.

Sie hätten dazu allerdings nicht einmal eine kleine Handrechenmaschine gebraucht, auch der jüngste Kadett hätte die Auswertung vornehmen können.

Das Ergebnis:

Der Sextolotse Guvalasch war entkommen. Er verfügte über gewisse Machtmittel, die es ihm

gestatteten, die Sammler zu beherrschen. Außerdem hatte er sich mit größter Wahrscheinlichkeit mit den Takerern verbündet, dafür sprach die große Anzahl der takerischen Schlachtschiffe in der Wolke. Die sechsundachtzig Trafidimstationen waren in Gefahr, und daß sie bisher noch funktionierten, war lediglich den sechsdimensionalen Schutzschilden zu verdanken, von denen die Halbkugeln geschützt wurden.

Die Terraner mußten wieder handeln.

Ovaron brauchte ihre Hilfe.

6.

Noch während die letzten Worte der Maschinenanalyse im Raum verhallten, während die Frauen und Männer über die Bedeutung dieses Geschehens nachdachten, zog Rhodan den Ganjo zu sich heran und sagte:

»Wir werden eingreifen, Ovaron.«

Der Ganjo nickte und sagte nach einigen Sekunden des Überlegens:

»Wir müssen in die Galaxis Gruelfin zurück. Am besten auf den Planeten der Hyron-Sonne. Dort können wir die Sammler, wenn überhaupt, besser kontrollieren als von dieser schwerfälligen Verbindung aus.«

Er deutete auf den Kommunikationsbildschirm.

Der zweite Planet dieses Systems aus fünf Welten, also Sikohat, war das ARRIVANUM. Der Planet der Heiligtümer.

Roi Danton sagte:

»Transmitter!«

Er wirbelte herum und rief einem Offizier der technischen Abteilung zu:

»Stellen Sie bitte den großen Schiffstransmitter auf unser Ziel ein!«

Eine Gruppe von Männern verließ die Zentrale und rannte hinunter in den Transmitterraum. Die Daten waren bekannt, es mußten nur noch die komplizierten Sprünge bis zum ARRIVANUM durchgeführt werden, schließlich befand man sich in der unsichtbaren Galaxis.

Rhodan sagte laut:

»Wir werden ein kleines, aber schlagkräftiges Kommando bilden und Kuriere bereitstellen. Das Schiff bleibt hier.«

Er suchte etwa dreißig Personen aus, die sich in fieberhafter Eile um ihre Ausrüstung kümmerten und dann nacheinander durch den Transmitter gingen.

Sie trafen sich alle, nur eine halbe Stunde später, auf dem ARRIVANUM-Planeten.

*

Schlagartig waren die Terraner und die beiden

Cappins wieder von der Gefahr eingeholt worden.

Sie hatten gedacht, nun endlich Ruhe zu haben, aber das war ein verhängnisvoller Irrtum.

Einige Ganjasen waren ebenfalls zu diesem Kommando hinzugezogen worden, sie konnten wertvolle Hinweise geben und kannten sowohl die Topographie als auch die Technologie der betroffenen Planeten weitaus besser als die Terraner und der nach so unendlich langer Zeit heimgekehrte Ganjo.

Sie kamen in der riesigen Stadt Pedoar heraus.

Neben der Transmitterstation, im Mittelpunkt der Tempelstadt Pedoar, stand der riesige Obelisk, der alle anderen weit überragte. Sie nannten ihn den OVARASCH. Bei einer Seitenlänge von zweihundert Metern strebte der Obelisk eintausendsechshundert Meter in den Tageshimmel über Pedoar. Seine Metallhaut schimmerte blau mit rötlichen Strahlen. Man sah keine einzige Fuge innerhalb des gigantischen Bauwerks. Die zwei Ganjasen, neben denen die ersten Mitglieder der terranischen Expedition in voller Ausrüstung und mit ihren mitgebrachten Spezialgeräten standen, ließen einen kleineren Nebentransmitter aktivieren. Sie warteten auf den Ganjo, der ihnen das endgültige Ziel nennen sollte.

Ovaron erschien fast in der letzten Gruppe, mit ihm kamen Rhodan, Wariner, Merceile und Roi Danton.

»Ich muß in die Ankunftsräume des Ganjos«, sagte er hart. »Schnell, eine Verbindung.«

Das entsprechende Gegengerät wurde in Betrieb gesetzt, und die Terraner verschwanden nacheinander.

Sie rematerialisierten innerhalb des OVARASCH.

»Diese Transmitter sind schon eine recht passable Einrichtung«, sagte Icho Tolot dröhnend zu Dr. med. Claudia Chabrol, als er auf die Bogenstrahlen zuging. »Man spart sich eine Menge Energie.«

Claudia sagte sarkastisch:

»Wo Sie, Tolotos, doch so ungemein schwächlich aussehen.«

Der Haluter lachte und kam in einem der prächtigen Räume heraus, die im oberen Drittel des Obelisken eingerichtet worden waren. Seit vielen Jahrhunderten hatten die Ganjasen auf ihren Ganjo gewartet, hatten diese Räume eingerichtet wie für einen heimkehrenden Fürsten - was ja auch sachlich richtig war. Daher befanden sich in diesen Zimmern, Hallen und Gängen merkwürdige Mischungen aus elf verschiedenen Stilelementen, gepaart mit höchstentwickelter Technik. Es war ein barbarischer, augenbetäubender Prunk.

»Schnell«, sagte Ovaron zu Imaynschal, dem ganjasischen Dakkarphysiker. »Eine möglichst gute Verbindung zur Urmutter!«

»Hier hinüber, Ganjo!« sagte Imaynschal leise. Tiefe Hochachtung und großer Respekt sprachen aus seinen Bewegungen und seiner Körperhaltung.

Die Gruppe folgte ihm.

»Ich schalte die Geräte ein«, sagte er.

Sie kamen in einen Raum, der vom darunterliegenden durch eine geschwungene Rampe zu erreichen war. Ein Teppich, der in Farben und Oberflächenstruktur fast identisch war mit dem Blütenmeer der Stadt ringsum, wenn alles blühte ... zweimal jährlich. Darauf die wuchtigen Möbelstücke einiger Sitzgruppen, mit teurem Material verziert und mit Fellen überzogen, aus denen ein muffiger Geruch aufstieg. Eine Wand war, im Gegensatz zu der Außenfläche des Obelisken, konkav gekrümmmt, und davor standen vier hochmoderne, weiße Sessel. Ein Schaltpult von verwirrender Größe, das dem eines kleinen Raumschiffes entsprach.

Skalen glühten, Lämpchen zuckten auf. Bildschirme erhelltten sich.

»Die Verbindung steht, Ovaron!« meldete der Dakkarphysiker.

Die Terraner untersuchten inzwischen die anderen Räume. Die einzelnen Ebenen lagen jeweils acht oder zehn Meter übereinander und waren durch kleine Lifts miteinander verbunden, durch Rampen oder Truppen und durch Leitern, die in gläsernen Röhren verliefen. Einige Bildschirme ermöglichten einen sehenswerten Ausblick auf die gesamte Tempelstadt, die auf einem Hochplateau gebaut worden war - eine Stadt weißer, säulengeschmückter Gebäude mit langen, geschwungenen Kolonnaden und weißen Treppen, deren Seiten mit wertvollen Figuren geschmückt waren.

»Das ist die Hauptschaltstation des Ganjos«, erklärte der Dakkarphysiker Lordadmiral Atlan, der schweigend zusah, wie Rhodan, Danton und Ovaron versuchten, mit der Urmutter zu korrespondieren.

»Ich verstehe. Was schaltet er hier hauptsächlich?« erkundigte sich der Arkonide und betrachtete mit einem leichten Schaudern die übrige Einrichtung des Raumes. Solche Dinge hatte er in seinem langen Leben oft gesehen, damals, unter den barbarischen Menschen der Erde. Nur waren sie alle stilsicherer gewesen, und nicht unendlich miteinander kombiniert und auch in Form und Farbe zurückhaltender. Er wandte sich wieder dem schlanken Cappin mit dem kurzen Haar zu.

»Auf Verlangen laufen hier sämtliche Kommunikationsfäden der gesamten Galaxis zusammen«, erklärte Imaynschal.

Atlan fragte:

»Und wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, daß wir den Angriff der Sammler auf die Trafidimstationen stoppen können?«

Der Dakkarphysiker brauchte nicht lange zu

überlegen.

»Im Augenblick, solange nicht zuviel Sammler angreifen, schützen noch die sechsdimensionalen Schutzschrime die Halbkugeln. Aber auch dieser Schutz hält nicht das konzentrierte Feuer aus eineinhalbtausend Sammlern verschiedener Größe aus. Die Wahrscheinlichkeit, daß von hier aus etwas Grundlegendes unternommen werden kann, ist gering. Und außerdem ...«

»Außerdem wissen wir nicht einmal genau, was sich dort draußen in der Terrosch-Rotwolke wirklich ereignet«, sagte eine Stimme hinter ihnen. Atlan und der Cappin drehten sich um.

»Unser Bordsarkastiker«, sagte Atlan. »Ich habe Sie lange nicht gesehen, Joquin. Wo waren Sie?«

Cascal schüttelte Atlans Hand und erwiederte leichthin:

»Hier und dort. Meist in der MARCO POLO. Ich habe mich um die Reorganisation meiner Männer gekümmert und um den einwandfreien Zustand der Kreuzerflotten.«

Atlan lächelte, aber er fühlte sich unbehaglich. Hinter ihm sprachen die drei Männer mit der Urmutter.

»Und um Claudia Chabrol, hörte ich flüstern.«

»Ja«, gab Cascal zu. »Um sie auch.«

Ovaron hob den Arm, schwang seinen Sessel herum und sagte laut:

»Wir können von hier aus ziemlich gut beobachten, wie groß der Ausfall ist. Aber sonst wissen wir nichts. Jedenfalls können weder wir noch die Urmutter selbst die widerspenstigen Sammler dirigieren. Die Sammler in der Rotwolke gehorchen nicht mehr der Urmutter, sondern einem anderen Befehlshaber.«

Rhodan sagte grimmig:

»Dieser andere heißt Guvalasch. Wir machten bereits einmal seine Bekanntschaft. Es wird am besten sein ...« Cascal unterbrach, und Rhodan mußte lachen.

»Ich langweile mich, Sir.«

»Es wird am besten sein, eine kleine Gruppe loszuschicken, die sich überall durchschlagen kann. Sie soll beobachten, was dort vorgeht. Zeitdauer des Ausflugs: Zweiethalb Tage nach unseren terranischen Uhren.«

Cascal sagte etwas lauter und betonter:

»Sir, ich langweile mich noch immer. Und dieser Herr hier, Imaynschal, sagte mir auch, er langweile sich. Ich, respektive wir, fühlen uns frustriert.«

Rhodan überlegte und sagte:

»Fünf Männer. Nicht mehr. Die Aufgabe: In der Terrosch-Rotwolke möglichst viel Informationen sammeln. Gleich welcher Art. Abreisetermine: In zehn Minuten. Die Männer: Oberst Cascal, dann ... möchten Sie uns den Gefallen tun, Imaynschal?«

Der Ganjase aus der Widerstandsbewegung der Perdaschisten, ein junger und sehr energisch wirkender Mann, nickte entschlossen.

»Gern. Ich habe noch einige Einzelheiten beizutragen.«

Rhodan sagte:

»Nehmen Sie den Teleportermutanten Tschubai mit und Alaska Saedelaere. Weil diese Mini-Expedition wissenschaftlich sehr wertvolle Erkenntnisse mitbringen kann, bin ich dafür, daß Professor Waringer mitgeht. Tschubai, Cascal, Waringer, Saedelaere und Imaynschal - fünf Männer.«

Cascal nickte und sagte:

»Ich werde Waringer und Tschubai verständigen - Alaska kommt gerade herein. Wo fangen wir an?«

Roi Danton hatte seinen Platz verlassen und sagte:

»Wenn Sie zurück sind, Oberst, wissen wir es genau.«

Cascal drehte sich auf dem Absatz und verließ den Raum über die Rampe. Er ging nach unten, suchte zwei Minuten lang und traf dann auf Waringer und Tschubai, denen er den Plan des Großadministrators erklärte.

Waringer nickte nachdenklich und sagte:

»Über den Transmitter in der Arrivazone zur zentralen Schaltstelle in der Rotwolke?«

Cascal strich über dem Ohr eine Haarsträhne nach hinten.

»Richtig. Ich kenne diese Station schon ein wenig - sie ist, bei rechtem Licht betrachtet, einigermaßen gemütlich.«

Tschubai setzte grimmig lächelnd hinzu:

»Sie haben wirklich einen makabren Humor, Joak.«

Einige Minuten später waren sie bereit. Sie hatten leichte Raumanzüge terranischer beziehungsweise cappinscher Bauart angezogen, trugen die Helme unter den Armen und waren mit allen Dingen, die sie voraussichtlich brauchen würden, ausgerüstet. Sie wußten, worum es ging, aber sie hatten nur verschwommene Ahnungen, was sie dort in der glühenden Wolke erwarten würde. Als Gruppe in dieser geringen Größe fielen sie sicher nicht besonders auf, das war ihr Vorteil.

Cascal fragte leise:

»Steht die Verbindung der kleinen Transmitter zum Großtransmitter der Arrivazone?«

Ovaron deutete auf das Schaltpult und sagte:

»Sie haben nichts zu befürchten. Binnen weniger Sekunden sind Sie alle wohlbehalten im Zentrum der Schaltstation. In sechzig Stunden ungefähr sehen wir uns wieder hoffentlich halten die Trafidimstationen den massierten Angriffen solange stand. Wenn erst die Schiffe der Takerer eingreifen, dann dürfte es zu spät sein. Dann entsteht dort eine gigantische Nova,

wenn nicht eine Supernova.«

Von Perry Rhodan und dem Arkoniden begleitet, gingen die fünf Männer zwei Treppen hinunter, verabschiedeten sich von den anderen und gingen durch den kleinen Transmitter.

Dann wurden sie an anderer Stelle zum Riesentransmitter gebracht, der sie verschluckte und in der Schaltstation wieder ausspie.

Sie waren am Ort des Geschehens.

Und kaum hatten sie, aus dem Transmitterraum kommend, das erste kleine Kommunikationszentrum betreten und die Bildschirme eingeschaltet, als sie eine fühlbare Warnung erhielten. Sie erkannten, daß auch diese Station angegriffen wurde.

»Verteufelt unangenehm«, sagte Joaquin Manuel Cascal. »Der Ausflug fängt ja gut an!«

»Das erinnert mich an jenen Scherz«, erzählte Alaska Saedelaere, der sich mit beiden Händen auf ein Pult stützte und den Bildschirm nicht aus den Augen ließ, »an dem ein Verurteilter, als man ihm eröffnete, er solle am Montag geköpft werden, das gleiche sagte. >Die Woche<, sagte er, >beginnt ziemlich schlecht.<«

Sogar Abel Waringer lachte, aber als sich einige andere Schirme zusammenschalteten, erkannte auch er, daß sie keinerlei Grund zum Lachen hatten, Waringer schaltete ein winziges Bandgerät ein, blickte auf die Uhr und sprach seinen Text auf das Band. Er stellte die Zeit fest und sagte, was er sah.

Es war furchtbar, wie jede Art von Auseinandersetzung im Weltraum, und von einer mörderischen Schönheit.

*

Joaquin Manuel Cascal lehnte sich gegen einen kubischen Schaltschrank, in dessen Innern es pausenlos summte und knackte, und dachte nach.

Langsam fuhr seine Hand zu einem der breiten Säume, öffnete damit den Brustteil des Raumanzuges und klappte ihn halb um. Dann suchte er einige Sekunden und zog schließlich aus der Brusttasche seines Hemdes ein schmales, handtellergroßes Päckchen aus milchigem Kunststoff hervor. Etwa zehn Farbphotographien einer Polaroidkamera waren darin. Cascal schloß den Anzug wieder, rief sich die einzelnen Stationen seines letzten Besuches in dieser halbkugeligen Schaltstation ins Gedächtnis zurück und sagte:

»Weil wir gerade beim Betrachten von Dingen sind - hier gibt es noch mehr. Es sind Aufnahmen von einem Funktionsmodell der Station, vor einigen Wochen aufgenommen.«

Er breitete die Photos auf einem Pult aus, sah nur einmal kurz auf die Schirme und registrierte, daß die Station sich bis jetzt ausreichend schützen konnte.

Noch ehe er diesen Gedanken formuliert hatte, sagte der junge Cappin:

»Offensichtlich beherrscht der Sextolotse diese Station nicht. Sie wehrt sich vollautomatisch. In der Tat gelingt es ihr, die Rechenmaschinen der Sammler zu lähmen - ich sah wenige Beschädigungen.«

»Es scheint so«, meinte Saedelaere. »Das hier sind Raumschiffe verschiedener Größen, nicht wahr?«

Seine Hand im Raumanzugshandschuh deutete auf eine periphere Stelle der Halbkugel, dort, wo die Rundung in die riesige, ebene Kreisfläche überging, befanden sich Aufzüge und Hangars, in denen kleine, tropfenförmige Schiffe standen.

Cascal erwiederte:

»Ja. Ich denke, es sind Schiffe. Wir waren damals nicht in diesem Bezirk der Kugel. Halten wir einmal an folgender Idee fest: Wir nehmen uns ein Schiff und sehen draußen nach. Wäre das nichts für fünf unternehmungslustige Leute?«

Ras Tschubai nickte und fragte:

»Soll ich hinspringen und mich umsehen?«

Cascal sah auf die Uhr, deren Zeiger unter einer durchsichtigen Platte des Raumanzugsärmels rotierten, und sagte schnell:

»Nicht länger als fünf Minuten, Ras?«

»Verstanden.«

Der Teleporter verschwand.

Nachdenklich betrachteten die vier Männer die Photographien und stellten fest, welche von ihnen für sie als Wegweiser dienen konnten. Es waren vier Stück, die anderen steckte Cascal wieder zurück. Jeder von ihnen behielt eine Aufnahme und prägte sich noch einmal einen Teil der Strecke ein, die von hier über ein riesiges Kommunikationszentrum hinweg zu den Hangars führte.

Draußen griffen zahlreiche Sammler an.

Sie blieben vor den Schirmen und feuerten pausenlos. Einige kleinere Exemplare rasten in schneller Fahrt auf den Schirm los und wurden zum Teil zerstört, zum anderen Teil in flachen Winkeln wieder zurückgeschleudert. Eben jetzt kollidierten mit hoher Fahrt zwei kleine Sammler, es gab Lichtblitze, und zahlreiche Trümmer segelten davon, sich langsam drehend und überschlagend. In den Reflexen der Kampfstrahlen und überschattet von der roten Glut der leuchtenden Wolke sah dieser Angriff wesentlich bedrohlicher aus, als er in Wirklichkeit für die mächtigen Abwehranlagen der Station war. Diese Auseinandersetzung zwischen Maschinen trug, wie fast jede andere kämpferische Auseinandersetzung, den Ausdruck der absoluten Sinnlosigkeit. Riesige Mengen wertvollen Materials wurden zerstört und vergeudet, und niemand konnte einen Vorteil darin erkennen.

»Ich überlege gerade«, sagte der schwarzhaarige Mann mit den zahlreichen grauen Strähnen darin,

»wie wir vorgehen sollen. Ich glaube, es ist am besten, wenn wir vier«, er zeigte darauf, »dieses Kommunikationszentrum betreten und versuchen, mit der Urmutter zu sprechen. Ich habe dies von hier aus schon einmal getan - die Verständigung war ausgezeichnet, wenn auch ein wenig einseitig.«

Geoffrey Abel Wariner erwiederte nach kurzem Zögern:

»Einverstanden. Gehen wir - oder: Warten wir noch auf Ras Tschubai. Er muß uns sonst suchen.«

Sie kontrollierten noch einmal einen wichtigen Teil ihrer Ausrüstung, dann sprach Wariner seine Beobachtungen auf Band, nahm ein paar Ablesungen vor und entwickelte die ersten Schritte einer Theorie. Dann erschien Tschubai und sagte:

»Tadellose Schiffe. Aber sie scheinen durch schwere Fesselfelder geschützt. Ich konnte keine Schaltungen entdecken, mit denen die Fesselfelder aufgehoben werden können. Wir werden entweder die Urmutter oder das zentrale Rechenzentrum dieser Station um Hilfe bitten müssen. Außerdem haben die Schiffe eine auffallend große Menge von Antennen oder Schirmen an den Außenseiten. Diese Dinger müssen einen Zweck haben.«

Cascal deutete nach vorn:

»Sehen wir nach. Auf ins Kommunikationszentrum. Vielleicht erfahren wir dort etwas, das uns entscheidend weiterhilft.«

Sie sahen noch einmal auf die Schirme, die ausnahmslos das Chaos des Kampfes schilderten, dann verließen sie durch ein Schott, das sich selbstständig öffnete, den Raum. Sie betraten einen breiten, langen Korridor, der etwa einhundert Meter geradeaus führte. Goldenes Licht kam von der selbstleuchtenden Decke, und das Schweigen war bedrückend.

Schnell gingen die fünf Männer nebeneinander weiter. Sie erschraken, als sich am anderen Ende des Korridors dröhnend eine breite Wandfläche zur Seite schob.

7.

Joaquin Manuel Cascals Leben war, mit einigen Ausnahmen, eine Kette von Abenteuern gewesen. Er hatte viele Menschen gekannt, viele Freunde besessen und war von einem Ende der Galaxis zum anderen geflogen, oft in verschiedenen Masken und völlig phantastischen Rollen. Er trauerte noch heute um die Mannschaft seines Schiffes, jener Ansammlung von individualistischen Gaunern, die jetzt mit seinem Schiff flogen. Dyroff Hypern und andere. Auch ein Mädchen, das er fast zu gut gekannt hatte. Und jetzt befand er sich außerhalb der eigenen Galaxis.

Wie ging es seinem Schiff? Existierte es noch?

Wie ging es den Frauen und Männern, falls sie noch lebten? Alle diese Fragen hatten ihn in den vergangenen Tagen beschäftigt. Er ahnte deutlich, daß sich der Flug der Achttausend seinem Ende näherte, denn das Ende war zeitlich gleichbedeutend mit Ovarons Übernahme der Regierungsgewalt in ganz Gruelfin. Und dies konnte seiner Meinung nach nicht mehr aufgehalten werden - außer durch blutige und lange Kämpfe. Die einzelnen Zwischenfälle, die Flucht und der Verrat von Guvalasch, waren eben nichts anderes als Zwischenfälle. Schwere und leichtere, aber keine unlösbarer Probleme. Auch die Mission, auf der sie sich befanden, war nur ein Intermezzo. Ein Zwischenspiel. Es konnte sie zwar das Leben kosten, aber das war - innerhalb galaktischer Bezugsgrößen - unbedeutend. Aber nicht unbedeutend für sie, jene fünf Männer, die Informationen sammeln würden. Und wenn es um sein Leben ging und um das der Menschen, die sich ihm anvertraut hatten, dann kannte Cascal keinen Spaß.

»Vorsicht!« rief er leise. »Roboter!«

Waringer sagte, während er seine Waffe zog und entsicherte:

»Wir haben einen Fehler gemacht, Freunde.«

Cascal erwiederte:

»Wir hätten von hier aus die Urmutter verständigen sollen, daß wir in einen Bezirk eingedrungen sind, der von ihr kontrolliert wird.«

»Sie ist vermutlich, schaltungstechnisch gesehen, überlastet und hat keine Beobachtungselemente eingeschaltet.«

Cascal rief:

»Keine Diskussion. Wir müssen dort hindurch - dahinter liegt das Kommunikationszentrum. Tschubai! Den Dakkarphysiker mitnehmen und die Urmutter verständigen!«

Ras sagte nur:

»Begriffen.«

Er faßte den jungen Cappin an der Hand, beide verschwanden augenblicklich.

Die Roboter reagierten merkwürdig. Sie rasten aus einem verborgenen Raum heraus, und die Terraner sahen erstaunt, daß es sich um würfelförmige Maschinen handelte. Sie besaßen auf jeder Seite des Würfels eine Apparatur, die man als Linsensystem ansehen konnte. Die Terraner sahen sich etwa fünfundzwanzig Waffenmündungen gegenüber. Eine Mündung entsprach jeweils einer Seite eines Würfels. Die Roboter schwebten nach einem genauen Plan durch den Korridor, einer berührte die linke Wand, der nächste legte sich dicht daran, der nächste stapelte sich darüber, und etwa dreißig Sekunden später befand sich vor den Terranern eine komplette Mauer, die den Gang bis auf einige Millimeter ausfüllte.

Alaska grinste und überlegte sich, wie er am schnellsten und am risikolosesten diese Mauer durchbrechen konnte.

Die Terraner waren stehengeblieben.

Etwa dreißig Meter trennten die Mauer und die Terraner. Cascal hob die Waffe und machte drei Schritte nach vorn.

Eine knarrende Maschinenstimme sagte laut:

»Halt.«

»Bemerkenswert«, rief Alaska Saedelaere sarkastisch. »Sie sprechen Neu-Gruelfin.«

Wieder dieses:

»Halt.«

Cascal zeigte bemerkenswerten Mut. Er ging abermals drei Schritte weiter. Aus der obersten Reihe der Roboter erfolgte ein hartes, scharfes Knacken, dann fuhren heiße Strahlen vor den Männern in den Boden und bildeten eine Strahlensperre.

»Sinnlos!« sagte der Transmittergeschädigte.

Plötzlich stand der Teleportermutant neben Cascal und sagte leise:

»Sparen wir uns die Auseinandersetzung - unser junger Freund steht gerade mit der Urmutter in Verbindung. Dieser Spuk hier wird gleich zu Ende sein.«

»In Ordnung«, sagte Cascal.

Der Teleporter reichte Waringer die Hand, nickte Cascal zu und teleportierte mit dem Professor in das Kommunikationszentrum. Dort befanden sich jetzt drei Männer, wenige Sekunden später waren es vier, und zuletzt kam Cascal in das Zentrum hinein. Die Roboter waren unwichtig geworden, und kurze Zeit später beseitigten die Schaltungen der Urmutter die metallene Barriere.

»Urmutter«, sagte Waringer in die Mikrophone.

»Ist es möglich, diese Station zu vernichten?«

Eine Sekunde Pause.

»Es ist möglich, die Station zu zerstören. Aber die Kapazitäten der Schutzschirme können noch wesentlich heraufgesetzt werden.«

Cascal fragte laut und aggressiv:

»Sind wir gefährdet?«

»Im Augenblick nicht«, erwiederte die mechanische Stimme der Urmutter aus den Lautsprechern. »Und auch nicht in den nächsten Stunden.«

»Ich habe erklärt, zu welchem Zweck wir hier sind«, sagte der Dakkarphysiker, »und die Urmutter hat natürlich begriffen. Wir können uns überall in dieser Station frei bewegen. Außerdem habe ich gefragt - die Urmutter bekommt die Sammler noch immer nicht in ihre Befehlsgewalt.«

Professor Waringer stand da und rechnete. Er sagte nach einer Weile:

»Wir haben sechzig Stunden oder etwas weniger Zeit. Wir können unter Umständen noch das Ende der Terrosch-Rotwolke miterleben, denn länger

werden die Sammler nicht brauchen, um die Trafidimhalbkugel zu zerstören. Imaynschal - fragen Sie einmal, wie es um die Trafidimstation steht.«

Der junge Cappin richtete eine entsprechende Frage an die Urmutter.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

»Die Energie der Rotwolke liegt ziemlich hoch. Die verwendete Energie der sechsdimensionalen Schutzschirme kann, wie auch bei dieser Station hier, kontinuierlich den Anforderungen heraufgesetzt werden.

Es ist durchaus möglich, daß alle einhundertzwanzigtausend Sammler pausenlos angreifen und nichts erreichen. Ein Zufall allerdings würde die Nova geradezu herausfordern. Und ich habe bisher keine Möglichkeit gefunden, die Sammler zu beeinflussen. Die Befehlsschaltungen von außen sind einfach stärker und setzen meine Kommandoimpulse außer Kraft.«

Damit war ungefähr alles gesagt, was sie wissen mußten.

Cascal musterte die vier anderen Männer und erkannte, daß auch sie seiner Ansicht waren. Sie hatten die Angriffe der Sammler beobachtet, und diese Angriffe gingen pausenlos und ungehindert weiter, wie sie auf eingeschalteten Bildschirmen unschwer erkennen konnten. Die Lage würde sich nicht ändern, und wenn ...

»Es gibt zwei Möglichkeiten für uns«, sagte Alaska Saedelaere und faßte die Gedanken der Männer zusammen.

»Entweder vernichten die Sammler diese Station, dann sterben wir. Das soll doch recht unangenehm sein.

Oder der Angriff wird abgewehrt, das würden wir merken, und das bedeutet, daß die Urmutter die Herrschaft über die Fragmente wieder bekommen hat. Dann ist unsere Aufgabe hier auch erfüllt. Wir werden hier in der Schaltstation also keine besonders aufregenden Feststellungen mehr treffen können.«

»Richtig«, stimmte Cascal zu. Alaska sagte, was er dachte.

»Also bleibt nur der zweite Punkt unseres Vorhabens«, stellte Imaynschal fest. »Wir versuchen, eines der Raumschiffe zu bekommen und sehen draußen in der Rotwolke und noch weiter entfernt in der Galaxis Gruelfin nach, was unsere sehr speziellen Freunde, die Takerer, unternehmen. Vielleicht finden wir auch Guvalasch und können ihn irgendwie dazu bewegen, mit uns zusammenzuarbeiten. Freiwillig oder unfreiwillig.«

Cascal lachte und deutete auf den Dakkarphysiker und dann auf die Kommunikationsgeräte.

»Mit einiger Sicherheit, wenn überhaupt, dann nur letzteres«, sagte er. »Bitten Sie die Urmutter, uns ein nettes Schiffchen zu schenken, mit dem wir einen

Fünfzig-Stunden-Ausflug unternehmen können. Wenn möglich, ein Schiff, dessen Schutzschildkapazitäten ebenfalls entsprechend den Erfordernissen heraufgesetzt werden können.«

»Ich versuche es!« sagte Imaynschal.

Er sprach mit der Urmutter, und nachdem er den Zweck dieser Unternehmung klar herausgestellt hatte, sagte das riesige Robotgehirn:

»Ich werde ein Schiff bereitstellen. Es muß ein kleines Schiff sein, das von fünf Mann bedient werden kann. Ihr wißt, wo sich die Hangars befinden?«

»Ja!« sagte Ras Tschubai laut.

»In wenigen Minuten werden die entsprechenden Schaltungen vorgenommen. Ein Roboter wird euch erwarten und helfen.«

Cascal sagte in herzlichem Tonfall:

»Verbindlichen Dank, werteste alte Dame. Wir sind praktisch schon auf dem Weg zu den Schiffen.«

Sie ließen die Kommunikationsanlage eingeschaltet, orientierten sich an Hand der Photos und schlügen, nachdem sie den Raum mit seinem merkwürdigen goldenen Licht verlassen hatten, den direkten Weg zu den Hangars ein. Er war etwa einen Kilometer lang und führte hinauf zu der Plattform, also der runden Schnittfläche der Halbkugel.

*

Als Professor Waringer neben dem Dakkarphysiker durch die Korridore, durch einzelne Räume und über Rampen und Treppen ging, versuchte er, unabhängig von den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und den eingeholten Informationen, die Stimmung dieses Marsches auf sich einwirken zu lassen.

Das bronzefarbene Licht, das aus den selbstleuchtenden Deckenteilen fiel, der weiße, weiche, nachgiebige Boden und die vielen Schritte, die Metallwände, die ständig durch Linsensysteme und Schalteinheiten durchbrochen wurden - das alles vermittelte ihm vorübergehend ein falsches Gefühl der Sicherheit. Noch waren sie hier im Inneren der Station vor den wütenden Angriffen der Sammler geschützt. Sobald sie mit dem Schiff, das ihnen die Urmutter zur Verfügung stellen würde, die Rotwolke erreichten, würde sich die Lage entscheidend ändern.

»Wir sind gleich vor den Hangars«, sagte der Dakkarphysiker.

»Verstanden.«

Sie gingen weiter. Schnell und konzentriert, beobachtet von tausend elektronischen Augen. Zuletzt kletterten sie eine schräge Rampe hoch und standen vor rechteckigen, abgerundeten Stahlplatten mit breiten, aufgeschweißten Angeln und Verschlüssen.

Direkt über ihnen, etwa hundert Meter höher, befand sich die riesige, runde Plattform, über der die Trümmer der zerstörten Sammler trieben. Ras Tschubai sah sich um, bemerkte die schweren Schiebetüren und deutete auf eine der schmalsten.

»Versuchen wir, dort hineinzukommen«, sagte er.

Im selben Augenblick glitt langsam die Stahltür auf. Ein kleiner Robot kam heraus und blieb, sich leicht im Hüftgelenk verbeugend, vor den Männern stehen. Aus einer verborgenen Lautsprecheröffnung kam ein leichtes, helles Summen, dann sagte die Konstruktion:

»Ich bin durch eine ganz besondere Schaltung aktiviert worden.«

Es war eine helle, gezierte Stimme, die mit einem leichten Anheben des Tones endete. Die Terraner sahen sich verdutzt an, dann rief Joaquin Manuel:

»Wie apart. Ein Robot mit Sopran!«

Ras Tschubai und Alaska lachten und betrachteten die grazile Konstruktion genauer. Es schien ein liebenswürdig programmierter Robot für besondere Dienste zu sein.

Der Robot fuhr fort:

»Da Sie nur fünf Individuen sind, bittet die Urmutter, ein kleines Schiff zu benutzen, weil Sie sonst die Schaltungen nicht genügend beherrschen würden. Sie gestatten, daß ich Sie führe?«

Waringer brummte etwas, und Cascal sagte mit erzwungen heller Stimme:

»Mit Vergnügen. Wenn es möglich wäre?«

Mit einem indignierten Klicken einiger Relais sagte die Maschine mit summender Stimme:

»Es ist möglich. Wollen Sie mir bitte folgen?«

Der Robot drehte sich um, tanzelte davon und bog nach links ab. Die Männer folgten ihm kopfschüttelnd, die Urmutter schien eine Maschine zu sein, die gewisse Überraschungen liebte. Hinter ihnen schloß sich das Stahlschott, und die sechs Personen bewegten sich durch einen schmalen Gang, dessen Wände aus verkleidetem Stahl bestanden. Der Gang machte eine weitere Krümmung und endete vor einer dreifachen Glastür.

»Hier warten Sie bitte etliche Zeit«, sagte der Robot mit heller, liebenswürdiger Stimme und nickte.

»Aber gern.«

Cascal sah noch immer verblüfft zu, wie der Robot die Glastür zur Seite schob. Die Anlage entpuppte sich als stählerner Rahmen mit drei Scheiben dicken Glases oder einer ähnlichen Masse. Dahinter sahen sie eines der tropfenförmigen Schiffe in magnetischen Lagern ruhen. Der Raumkörper war etwa fünfzehn Meter lang.

»Dies ist das Schiff«, erklärte der Robot. »Würden Sie sich liebenswürdigerweise an Bord bemühen?«

»Mit Vergnügen!« sagte Cascal.

»Jedoch mit gemischten Gefühlen!« bemerkte

Waringer zerstreut.

Als sie sich im Hangarraum befanden, schloß sich die Glastür. Lichter schalteten sich ein, und graziös tanzelte die Maschine um das Heck des Schiffes herum. Die Einstiegsluke befand sich an der Seite des langgezogenen, eleganten Flugkörpers.

Der Robot wandte sich an den Dakkarphysiker, den er vermutlich als Angehörigen des cappinschen Volkes identifizierte.

»Sie sind mit einer normalen Raumschiffsteuerung vertraut?«

»Nicht unbedingt«, sagte Imaynschal. »Aber ich glaube, Oberst Cascal hier kann es wesentlich besser.«

»Schon möglich«, sagte Cascal. »Ich muß die Anlage erst einmal sehen.«

»Bitte, wollen Sie mir folgen!« meinte die Maschine.

Aus der Seitenwand des Schiffes klappte langsam eine kurze Gangway heraus, legte sich auf den Boden und kam zur Ruhe. Die Luke glitt auf, Licht schaltete sich ein, und die Maschine stieg schnell die wenigen Stufen hinauf und verschwand im Schiff. Die Männer folgten wortlos und sahen sich genau um. Die Maschine führte mit ihnen im Verlauf der nächsten Minuten einen kurzen Rundgang durch und erklärte in einem wahren Sturzbach von Daten, Zahlen und Schilderungen die Einrichtungen des Schiffes. Zu Cascals Überraschung waren sogar zwei kleine, aber sehr leistungsfähige Geschütze an Bord.

»Sie können sofort starten!« versicherte der Robot.

»Wir wollen sofort starten!« beharrte der Terraner. »Möglichst ohne Begleitung. Oder müssen Sie mitkommen?«

»Nein«, sagte der Robot, und es klang tatsächlich wie eine Entschuldigung. »Ich bin für das gepflegte Innere der Räume hier oben zuständig. Und für die Betreuung der Gäste.«

Waringer meinte verärgert:

»So sehen also die Betreuer der Urmutter aus. Gehen Sie von Bord, Robot?«

»Selbstverständlich. Fühlen Sie sich wohl?«

»Danke.«

Der Robot tanzelte hinaus. Die Schleuse öffnete sich summend, und die Leiter schob sich wieder in die Bordwand zurück. Cascal setzte sich in den Steuersessel, schnallte sich mit breiten Gurten an und wartete, bis die anderen Männer ebenfalls Platz genommen hatten. Das Instrumentenpult erwachte zu technischem Leben. Bildschirme schalteten sich ein, und Sicherheitsschotte schoben sich zu. Es war, als ob ein großer Robot erwachte.

Cascal fragte laut:

»Fertig?«

»Ich habe sogar einen Fensterplatz!« sagte Waringer humorvoll. »Hoffentlich gelingt es uns, ein

gutes Bild von allen Vorkommnissen zu bekommen. Haben Sie die Hoffnung, Joquin, diesen Sextolotsen zu fangen?«

»Nein!« sagte Cascal hart. Er drückte auf den Startknopf.

Eine Funkverbindung wurde hergestellt, und der Raum, in dem sich das Schiff befand, setzte sich in Bewegung. Er glitt fast erschütterungsfrei senkrecht in die Höhe. Die Bewegung war ziemlich schnell. Während das Schiff sich der Öffnung näherte, versuchte Cascal, die Bedeutung der Schalter und Hebel ganz zu erfassen, es war wichtig, daß sie schnell starteten. Die Urmutter hatte durch ihren Robot versichert, daß sich eine Öffnung in den Schutzfeldern herstellen ließ.

»Wie gehen wir vor, Cascal?« fragte der Cappin.

Cascal lächelte grimmig.

»Behutsam«, erklärte er. »Das sehe ich erst, wenn wir außerhalb der Station sind. Es ist soweit!«

Über dem Schiff öffnete sich ein Spalt, gleichzeitig erlosch die Raumbeleuchtung. Die Muskeln der Männer verkrampften sich. Waringer lehnte sich zurück und betrachtete den Bildschirm neben sich, der die ersten Spuren des roten Leuchtens anzeigte.

Cascal schaltete die Maschinen auf volle Kraft, aber er blockierte die Antriebsmotoren und beugte sich vor. Seine Finger ruhten auf den Hebeln und Reglern der Steuerung. Auf einem kleinen Monitor vor sich, der sich eben selbstständig eingeschaltet hatte, sah er die flüchtigen Strukturen der Schutzschirme. Der Riß darin würde in den nächsten Sekunden sein Ziel sein.

»Festhalten, Freunde!« mahnte Ras Tschubai.

Dann bildeten der Boden der Liftkabine und die Plattform der Schaltstation eine Ebene. Das Schiff hob sich aus den Magnetlagern, schwebte höher, und dann erschien auf dem Monitor der runde Strukturriß. Cascal beschleunigte voll. Das Schiff machte einen Satz und raste auf das Loch zu. Cascal umfaßte mit einem einzigen Blick das Bild der anstürmenden, feuernden Sammler und erkannte durch ein optisches und ein gleichzeitiges akustisches Signal, daß die Schutzschirme des Schiffes standen. Als der metallene Tropfen nach vorn schoß und das Loch passierte, berührten sich die Schirmfelder, und mit einer langen Glutspur hinter sich raste das Schiff, das spitze Ende nach vorn, in den Weltraum hinaus.

»Ausgezeichnet!« sagte Imaynschal begeistert.

Cascal drehte das Schiff in einer langgezogenen Schraubenlinie zwischen einigen Sammlern hindurch. Ein Strahl aus einem der bizarren geformten Metallgebilde traf die Schirme, sprühte in einer phantastischen Funkengarbe davon und verpuffte wirkungslos im rotleuchtenden Weltraum. Dieselbe Energie, die von den sechsundachtzig Trafidimstationen in den Hyperraum abgeleitet

wurde, schützte das kleine Boot; die Antennen zapften den hohen Energiebedarf für die Sextadimschirme aus der Umgebung ab und verwandelten ihn.

»Der Weltraum hat uns wieder!« sagte Cascal und flog, als das Gedränge der Sammler nicht mehr so dicht war, probeweise einige Manöver, um die Reaktionen des Schiffes herauszufinden.

Ras Tschubai, der aufmerksam und schweigend die Bildschirme beobachtet hatte, sagte in Waringers eingeschalteten Kassettenrecorder:

»Die Sammler behindern sich gegenseitig. Sie drängen sich nach vorn, um angreifen zu können. Dadurch versperren sie den Sammlern in den vordersten Linien den Rückzug, blockieren sich selbst das Schußfeld und kämpfen - wenn dieser Ausdruck gerechtfertigt sein soll - mit weitaus geringerer Effektivität.«

Imaynschal stimmte zu und bemerkte:

»Das und einige andere Besonderheiten hat bisher den Kampf bestimmt. Das ist die Chance der Urmutter.«

Das Boot raste von der Schaltstation weg.

Es wurde schneller und schneller, flog aber noch weit unterhalb der Lichtgeschwindigkeit. Sie befanden sich jetzt in einer toten, rotglühenden Umgebung, durch die gelegentlich schwarze, bizarre geformte Schatten von verschiedener Größe trieben. Niemand schien die fünf Männer geortet zu haben. Nirgends bildete sich die vertraute Silhouette eines takerischen Schiffes ab.

Major Cascal sagte bedächtig:

»Wir sehen uns die Lage hier in aller Ruhe an, dann springen wir hinaus in den freien Weltraum. Wir besuchen eine Trafidimstation und suchen nach der takerischen Flotte. Einverstanden?«

»Einverstanden!« sagte Waringer. »Sehr interessant. Die Sammler scheinen unabhängig voneinander zu operieren. Als ob eine Truppe aus lauter Spezialagenten kämpfen würde, von denen keiner den nächsten kennt.«

»So ist es!« meinte Alaska Saedelaere und sah durch die Augenschlitze seiner Maske hindurch auf die Bildschirme des kleinen Raumbootes. Der gespenstische Flug durch die Terrosch-Rotwolke ging weiter.

8.

Die letzten Stunden waren eine Folge von ständigen Befehlen, koordinierenden Anordnungen und einem Strom von Positionsänderungen und Meldungen gewesen. Die Besatzung des Flaggschiffes, vorrangig jene Männer, die an den Pulten und Bildschirmen arbeiteten, war erschöpft.

In der Zentrale, abseits der Kommandogeräte,

saßen Guvalasch, der inzwischen todmüde war, der Taschkar, dem man die Anstrengungen nicht ansehen konnte, und der junge Marsav-Offizier, der in der Zwischenzeit Gelegenheit gehabt hatte, auszuschlafen.

»Ich sehe zwar, daß sehr viel passiert«, sagte der Taschkar leise. »Aber ich sehe keine Resultate, Guvalasch.«

Irrte er sich, oder hatte der Sextolotse wirklich einen drohenden Unterton in der Stimme seines mächtigsten Verbündeten entdeckt?

»Der Angriff ist noch nicht voll im Gang«, sagte Guvalasch und beobachtete den Schirm der Impulsschnalle. »Geduld! Wir kommen garantiert an unser Ziel. Die Trafidimstationen werden Stück für Stück ausfallen.«

Raekolond bemerkte:

»Schließlich hat sich die Flotte bereits aus dem Operationsgebiet der Sammler zurückgezogen.«

»Wie lange brauchen wir noch?« fragte der Taschkar mit unbewegtem Gesicht.

Er hatte jedes sofort verfügbare Kampfschiff hierher beordert, die zusammengezogenen Flotten machten andere Teile des takerischen Reiches praktisch schutzlos. Bis jetzt war, obwohl er jeden verfügbaren Kontrollposten angerufen hatte, noch nichts geschehen, das ihn beunruhigen mußte, aber auch das war eine Frage der Zeit.

»Das ist sehr schwer zu sagen«, meinte Guvalasch. Er wußte es tatsächlich nicht, und jede Schätzung mußte angesichts der riesigen Menge von Sammlern versagen.

»Warum?«

Guvalasch erklärte es dem Taschkar.

»Wenn ich richtig sehe, und daran ist kein Zweifel«, schloß er leise, »dann wächst die Kapazität der sechsdimensionalen Schutzfelder, von denen die halbkugelförmigen Stationen umgeben sind, mit der Menge der aufgewendeten Treffer und zerstörenden Schüsse. Aber die Zahl ist ausschlaggebend. Es sind zu viele Sammler gegen jene lächerlich wenigen Stationen. Es kann nicht mehr als einige Tage dauern, dann sind wir die Sieger in diesem Spiel der Energien.«

Der Taschkar erklärte böse:

»Ich werde Sie beim Wort nehmen, Guvalasch. Es wäre gut für Sie, wenn sich Ihre Prognosen schnell und in vollem Umfang bewahrheiten würden.«

Guvalasch nickte schweigend und beobachtete weiter.

Der Angriff der Sammler erfolgte jetzt an allen Stellen. An der Hauptstation und bei allen Trafidimstationen gleichzeitig.

Wann würden die ersten Stationen detonieren?

*

Das kleine Spezialraumschiff, das die Urmutter den vier Terranern und dem Cappin aus der Gruppe der Perdaschisten zur Verfügung gestellt hatte, bildete an und für sich eine Überraschung. Das bewies, daß die Urmutter inzwischen einen klaren Überblick über die Verhältnisse hatte. Sie kannte den wahren Ganjo und unterstützte ihn, und sie kannte auch seine Feinde. Sie hatte auch die Freunde Ovarons klar identifiziert und ihnen das Schiff überlassen.

Die Anzapfgeräte funktionierten geradezu vorbildlich.

Hin und wieder ortete sie einer der Sammler und begann sofort mit einem Feuerüberfall.

Aber die starken Sextadimschutzschilder wehrten die Treffer ab.

Stundenlang flogen die Terraner schweigend durch die Rotwolke. Sie beobachteten unausgesetzt die Umgebung und die Reaktionen der Sammler. Es war wie eine Fahrt durch einen rotleuchtenden Tiefsee, und die dahintreibenden Metallkonstruktionen wirkten wie exotische Fische oder Tiefseetiere. Aber es gab keinerlei feste Orientierungspunkte.

Imaynschal löste seinen Gurt, ging durch den breiten Mittelgang nach vorn zu Cascal und lehnte sich gegen die Ecke des Schaltpultes. Er verdeckte zwar das Bild auf dem Seitenschirm, aber es störte niemanden, seit Stunden waren die Bilder fast identisch.

»Ich habe gesehen, was es zu sehen gab«, sagte er leise. Es klang wie ein Vorschlag. »Auch unser Professor hat seine Berechnungen anstellen können. Ich glaube, es gibt nichts mehr, was uns hier innerhalb der Rotwolke noch interessieren sollte.«

Er sah auf die Uhr und dann auf Cascal, der ruhig an der Steuerung saß und die Vorausschirme betrachtete. Das Schiff raste jetzt in einer langgestreckten Kurve, nahe der Lichtgeschwindigkeit, durch das rote Glühen und durch die trostlose Einsamkeit dieser schweigenden Einöde, die von atomaren Turbulenzen erfüllt war.

Cascal sagte:

»Professor - Ihre Meinung?«

Waringer hob die zerbrechlich wirkenden Schultern, schob den Kopf vor und erwiderte in langsamem, überlegten Worten:

»Ich schließe mich dieser Auffassung an. Schließlich müssen wir auch noch die Schaltstation erreichen und uns einschleusen, wenn wir zurückkommen wollen. Gehen wir zum nächsten Punkt des Programms über.«

»Wenn ich nur wüßte ...«, begann Ras Tschubai, nachdem Cascal zustimmend genickt hatte.

»Was?« fragte der Major.

»Ich könnte in einen der Sammler springen und dieses Ding zu übernehmen versuchen. Aber was

hilft das? Ich sehe noch immer keinen Sinn in diesem Versuch.«

»Ich auch nicht«, erwiderte Cascal. »Lassen wir diesen Plan fallen. Er bringt nichts ein außer erhöhtem Risiko.«

Alaska Saedelaere war anderer Meinung.

»Ich genieße den Flug wie ein Tourist«, sagte er. »Ich habe bisher nicht einmal Gelegenheit gehabt, dieses Geschütz zu betätigen. Nicht, daß ich mich danach sehnen würde, zu schießen ... aber die Gegend ist reichlich ereignislos geworden.«

Cascal schloß:

»Ich gebe noch zehn Minuten zu. Wenn sich innerhalb dieser Zeit nichts Bemerkenswertes ereignet, gehen wir in den Linearraum und besuchen eine der Trafidimstationen. Ich habe die Koordinaten bereits herausgesucht und in den Kursrechner eingegeben.«

»Einverstanden.«

Sie flogen weiter. Von den sechzig Stunden, die ihnen als Frist für ihren Auftrag gestellt worden waren, konnten sie erst ein gutes Sechstel als erledigt und sinnvoll ausgefüllt betrachten.

Noch fünfzig Stunden blieben übrig.

Als habe Cascal diese Gedanken erraten, fügte er hinzu:

»Wir werden umschichtig schlafen. Imaynschal kann dann die Steuerung übernehmen, wenn mir die Augen zuzufallen drohen.«

»Auch gut!« sagte der Dakkarphysiker.

Auf dem Bildschirm bewies es sich, daß sie jetzt in einen Bezirk des Raumes kamen, an dem - aus welchen Ursachen auch immer - es viel mehr Sammler gab, als sie bisher im Durchschnitt festgestellt hatten.

»Ziemlich großes Gedränge!« sagte Cascal. »Eine Sammler-Versammlung.«

Waringer machte ein Späßchen.

»Sie halten Kriegsrat. Was werden sie ausgeheckt haben?«

Cascals Stimme war lauter geworden. Er sagte scharf:

»Sie haben einen Angriff ausgeheckt. Und zwar einen Angriff auf uns. Der Teufel soll sie holen!«

»Auch meine Meinung!«

Die Sammler schienen gleichzeitig Befehle bekommen zu haben. Oder sie orientierten sich entgegen der bisher geäußerten Meinung doch an den gegenseitigen Aktionen. Jedenfalls rasten etwa fünfzig große Sammler los, kamen von allen Seiten auf das Schiff zu und konzentrierten sich zu einem dichten Ring.

»Was haben sie vor?«

Kein einziges Geschütz war bisher abgefeuert worden.

»Vermutlich haben sie uns als unerwünschte

Eindringlinge identifiziert. Frage: Gehen wir in den Linearraum, oder warten wir die Reaktionen ab? Diese Beobachtung kann für Perry Rhodan und für Ovaron besonders wichtig sein.«

Cascal drehte sich herum und sah seine Partner an.

»Abstimmen?« fragte er.

Das Raumschiff flog, umgeben von einem weit offenen, dichten Ring aus Sammlern, die Kurve weiter aus.

»Nicht nötig. Wenn die Beobachtungen wichtig sind, werden wir sie durchführen. Schließlich sind wir deswegen hier.«

»Antrag also einstimmig angenommen?« fragte Manuel.

»Einstimmig!« echte Alaska.

Sie schnallten sich wieder an, und Ras Tschubai und Saedelaere berührten die Hebel der Geschütze.

»Gut.«

Cascal hielt das Schiff auf Kurs und beobachtete argwöhnisch die Bildschirme. Er war sich darüber im klaren, daß es sich um einen Angriff handelte, der mit maschinenhafter Präzision, aber ebenfalls mit maschinenhafter Einfallslosigkeit durchgeführt werden würde. Die Sammler schienen eine immerhin ungewöhnliche Taktik des Einkreisens zu entwickeln. Der Ring wurde gleichzeitig enger und breiter, und jetzt war es schon eine Art Zylinder, der mit derselben Geschwindigkeit wie das Schiff durch den rötlichen Raum raste.

Cascal programmierte den Sprung in den Linearraum, das Ziel lag ohnehin schon fest. Sie würden an einem der Punkte herauskommen, an dem sich eine Trafidimstation befand. Der Major spannte seine Muskeln an. Die nächsten Minuten würden sein Können als Raumfahrer erfordern.

»Brauchen Sie Hilfe, Terraner?« fragte der Dakkarphysiker.

»Danke, nicht im Augenblick!« erwiderte Joaquin Manuel.

Das Schiff konnte nicht schneller werden. Sie flogen fast Lichtgeschwindigkeit. Die Sammler korrigierten langsam, aber zwingend ihre Positionen. Das Zentrum des Ringes blieb in konstanter Entfernung, aber die beiden Kanten verengten ihren Durchmesser. Die zylindrische Form veränderte sich in Richtung einer Kugel.

»Ganz klar - sie wollen uns einkugeln«, stellte Cascal trocken fest.

Die Formation raste weiter.

Die Sammler schlossen sich enger zusammen. Die leeren, roten Kreise zwischen dem Gefüge der metallenen Trümmerstücke wurden kleiner und kleiner. Die rote Beleuchtung; die bisher die Schirme erfüllt hatte, ging zurück, es wurde dunkler, schwärzer. Cascal schob einen Regler ganz nach oben, und das Potential der Schutzschirme erhöhte

sich fast um eine Zehnerpotenz.

»Jetzt wird es kritisch!« stellte Waringer fest.

Entweder war er wirklich so kaltblütig, oder er nahm die Sache mit Humor und Gemessenheit hin. Oder er vertraute Cascals Kunst schrankenlos.

»So ist es!«

Die Sammler verkleinerten abermals die Abstände untereinander, und nun umgab eine Kugel aus dunklem Metall die Terraner und ihr Urmutter-Schiff. Die fünfzig Sammler eröffneten übergangslos das Feuer. Die Strahlen ihrer Geschütze trafen auf die Schirme des Schiffes und entfachten ein wahres Feuerwerk.

Waringer las die Instrumente ab und stellte die Belastung der Schirme fest.

»Wertvolle Messungen ...« meinte er geistesabwesend, machte Notizen und sprach etwas in sein Mikrophon.

Cascal kontrollierte ebenfalls die Anzeigen, aber unter anderen Voraussetzungen.

Als die Belastung der Schirme zu groß wurde, schaltete Cascal den Antrieb aus. Kurz darauf drehte er das Schiff um einhundertachtzig Grad. »Festhalten!« rief er. Noch immer leiteten die Schirme die Kampfstrahlen in den Hyperraum ab. Dann beschleunigte der Major das Raumschiff.

Mit einem einzigen Schwung nahm es Fahrt auf, in gegensätzlicher Richtung. Einige der Strahlen verfehlten das Ziel und schlugen in die gegenüberliegenden Sammler ein. Explosionen ereigneten sich, und Schauer von Funken und glühenden Trümmern flogen nach allen Richtungen. Das Schiff raste durch eine Lücke zwischen drei Sammlern, rammte sie auseinander und gewann die Freiheit. Cascal sah sich um, bemerkte, wie auf einmal die Formation der Sammler auseinanderstob und glühende Trümmer zurückließ, dann drückte er den Schalter herunter.

»Linearraum!« sagte er.

Das Schiff verließ den rotglühenden Raum der Terrosch-Rotwolke und verschwand.

»Das wäre es gewesen!« sagte Ras Tschubai und schaltete das Geschütz aus.

»Ziemlich gerissen, dieser Cascal!« bemerkte Waringer. »Denken Sie auch so, wie Sie steuern?«

Cascal erwiederte:

»Ich denke noch viel origineller. Aber es bringt kaum etwas ein.«

Sie befanden sich jetzt im Linearraum. Drei der Männer klappten ihre Sessel nach hinten um und versuchten zu schlafen.

*

Es war die einzige Möglichkeit, unbeschadet durch die Terrosch-Rotwolke zu fliegen. Das Schiff

bewegte sich im Schutz der übergeordneten Dimension. Die beiden Männer beschäftigten sich mit der Steuerung und versuchten, weitere technische Möglichkeiten des kleinen Schiffes herauszufinden.

Waringer, Ras und Alaska schliefen.

Cascal flüsterte:

»Wir werden sie wieder aufwecken müssen - in Kürze kommen wir an unser erstes Ziel. Dieser Guvalasch scheint wirklich einen Trick herausgefunden zu haben, um eine ungeheure Menge von Sammlern kontrollieren zu können.«

»Kein Trick«, berichtigte Imaynschal. »Er verfügt zweifellos über eine hervorragende technische Möglichkeit, die Sammler zu schalten. Schließlich hat er sämtliche Befehle der Urmutter ins Gegenteil verkehrt.«

Cascal biß auf seine Handknöchel und deutete schließlich auf Imaynschal. Er fragte fast lauernd:

»Was können wir tun, um diesen Sextolotsen irgendwie zu stoppen?«

Der Cappin antwortete zögernd:

»Ich weiß es nicht. Ich bin zwar über viele energetische Abläufe inzwischen orientiert, aber ich kenne wirklich keine Möglichkeit.«

»Ich auch nicht!« bekannte Cascal und drehte seinen Sessel.

Sie sahen sich an und waren ratlos.

Als das Schiff in den normalen Raum zurückglitt, handelte der Major mit überraschender Plötzlichkeit. Er bremste die Geschwindigkeit ab und winkte den Cappin zu sich heran. Imaynschal setzte sich in den Sitz des Kopiloten.

»Dort sind sie!« sagte Cascal.

Auf den Schirmen zeichnete sich ein naturgetreues Bild der näheren Umgebung ab.

Inmitten der rotglühenden Zone schien ein riesiger Schwarm metallener Bienen zu rasen. Sammler. Sammler, mehr als eintausend, weit mehr, in allen Größen und Formen. Sie kreisten teilweise ziellos, teilweise sehr zielbewußt, um einen hell glänzenden Körper, der wie ein verkleinertes Abbild der zentralen Schaltstation aussah.

»Atemberaubender Anblick. Und tödlich gefährlich, denn es ist nur schwer vorstellbar, was alles passieren wird, wenn die Rotwolke wirklich zu einer Nova oder Supernova wird.«

»Sie sagen es deutlich, Imaynschal«, erwiederte der Terraner düster.

Die Halbkugel schwieg im Raum. Um diese Form herum standen unsichtbar die Schirme des Sextadimfeldes. Zwischen dem äußeren Rand der Schirme, die genau kugelförmig waren wie die des kleinen Schiffes, und dem Metall der Halbkugel, war offener, heller Raum, nicht vom roten Licht erfüllt.

Jenseits dieser Sicherheitszone bewegten sich große, schwere Sammler, die ununterbrochen

feuerten. Die Strahlen trafen an mehr als zweihundertfünfzig Stellen, so die Schätzung der Männer, auf die Schutzschirme. Die Effekte, die sie hervorriefen, waren bereits häufig beobachtet worden.

Cascal brachte das Schiff in eine günstige Position und schaltete die automatischen Kameras ein. Schnurrend bewegten sich die Maschinen und zogen den Film durch die Linsensätze.

»Die Trafidimstation ist bisher unbeschädigt geblieben. So sieht es wenigstens von hier aus!« sagte Imaynschal.

Cascal nickte und erwiederte:

»Wir werden näher herangehen. Dann sehen wir mehr.«

»Richtig.«

Pausenlos brandeten schwere und schwerste Treffer gegen die Schicht der Schirme. Die Halbkugel war minutenlang von hellem Feuer und von riesigen Funkenbündeln unsichtbar gemacht. Die Energie flammte auf wie die Protuberanzen der Sonne, wurde verwandelt und in den Hyperraum abgestrahlt. Auf den Tastschirmen des Schiffes riefen diese Entladungen gewaltige Unruhe hervor. Zeiger tanzten über Zifferblätter, und die Ausschläge der Linien in den Schirmen erreichten Höchstwerte.

»Sie fliegen eine Kurve?« fragte der Perdaschist.

»Das Schiff fliegt eine Kurve«, bestätigte Cascal. »Es scheint, daß auf der uns abgewandten Seite die Station bereits beschädigt ist.«

Hinter ihnen erklang ein unwilliges Stöhnen, dann eine Stimme.

»Warum, bei allen Göttern, werde ich nicht geweckt?«

Cascal drehte sich um und fragte:

»Sind Sie wach, Professor?«

»Natürlich!« rief Waringer und weckte Ras uns Alaska dadurch auf.

»Warum beklagen Sie sich dann, daß man Sie nicht weckt?« erkundigte sich Cascal.

Waringer verzichtete auf eine Antwort, holte sich einen Schluck Fruchtsaft aus seinem Vorrat, aß einen Konzentratwürfel und setzte sich dann aufrecht hin.

»Eine geradezu erschreckende Dokumentation technischer Wut, falls es so etwas gibt«, bemerkte Ras Tschubai. »Erstaunlich und völlig sinnlos.«

Cascal versicherte:

»Wir werden alle unsere Berichte gebührend kommentieren, aber zweifellos sind weder die Urmutter noch Guvalasch mit seinen bisher noch unbekannten Verbündeten ganz anderer Ansicht. Warum eigentlich wollen die Takerer, daß die Rotwolke in einer Nova explodiert?«

»Diese Frage haben wir uns noch nicht gestellt«, sagte Ras Tschubai. »Soll ich in eines der Takererschiffe springen und einen Mann fragen?«

»Wir wissen nicht einmal, ob es hier irgendwo Takererschiffe gibt!« stellte Cascal fest. »Ihren Mut in Ehren, aber beherrschen Sie sich noch etwas.«

»Einverstanden.«

Das Schiff hatte jetzt zwei Drittel der Kurve beendet und befand sich fast gegenüber der vorherigen Position. Zwei jener kleinen Sammler machten sich an die Verfolgung des Bootes, aber die Männer wußten, wie stark die Schirme waren. Wie aber verhielt es sich bei dieser Trafidimstation?

Als sie näher herangingen, sahen sie, daß an einer Stelle die Schirme zusammengebrochen waren.

Vermutlich ein Materialfehler in einer der zahlreichen Projektoren.

Im Sextadimschirm klaffte ein bogenförmiger Spalt, und durch diesen Spalt feuerten ununterbrochen riesige Sammler ihre Geschütze ab. Die Strahlen trafen bereits auf weißglühende Außenwände und fraßen sich zentimeterweise in das Innere der Station. Nur an dieser Stelle, an keiner anderen.

Es würde nur noch kurze Zeit dauern, bis diese Station ausfiel.

Zwei Fragen stellten sich augenblicklich.

»Was geschieht, wenn eine von sechsundachtzig Stationen totalausfällt?« fragte sich Waringer, während er fieberhaft Notizen machte, die Uhr zu Rate zog und in das Mikrophon sprach.

»Und warum soll die Terrosch-Rotwolke explodieren?«

Cascal sagte nach einem langen Blick auf den Dakkarphysiker:

»Vermutlich haben die Stationen noch einen anderen Zweck als den, der uns bekannt ist. Ich ahne nicht einmal, worum es sich handeln könnte. Wenn ich andererseits an die Erde denke, die unter einem riesigen Paratronschirm ...«

Er ließ den Satz unbeendet.

9.

Joaquin Manuel Cascal umklammerte die Hebel der Steuerung. Acht Zehntel lichtschnell glitt das Schiff aus der langen Kurve heraus, bog ab und raste in einer Anflugparabel auf die Sextadimstation zu.

»Fliegen Sie nicht so riskant!« rief Waringer nervös, während er die Kameras bediente. »Sie bringen uns um!«

»Keine Sorge, Prof!« beruhigte ihn Cascal. »Das Schiff ist vorzüglich geschützt.«

Sie näherten sich der halbkugeligen Station.

Die fünf Männer erkannten entsetzt, was sie schon aus größerer Entfernung undeutlich bemerkten hatten. Die Station war in kurzer Zeit zerstört. Zu viele Sammler hatten unablässig gegen die Schirme geschossen.

»Ein sichelförmiger Ausschnitt - es ist ein Wunder, daß die Station noch immer funktioniert«, sagte der Dakkarphysiker.

»Nicht mehr lange.«

Ras Tschubai und Alaska Saedelaere kauerten hinter ihren Geschützen und hielten Umschau nach den Sammlern. Jetzt wurde das Gedränge der Metallkonstruktionen geradezu lebensgefährlich. Sie kamen von ihren Wartepositionen heran, aus den unsicheren Kreisbahnen, und dann stürzten sie sich auf die Schirme der Halbkugel.

Sie setzen sämtliche Angriffswaffen ein, die sie besaßen. Wieder einmal stellte sich den Terranern die Frage, was diese Fragmente nun wirklich bedeuteten. Sie konnten sich zusammenfügen und auseinanderlösen, waren flugfähig und besaßen überraschend reichhaltige Innenausstattungen. Und sie waren sogar schwer bewaffnet, wie sich zeigte.

Cascal steuerte das Schiff zwischen einer Phalanx von riesigen, bizarren Metallfetzen hindurch, drehte es herum und ging am tiefsten Punkt der Parabel wieder auf einen anderen Kurs, der sie von der Trafidimstation wegführte. Die Kameras hatten die Zerstörung aufgenommen.

»Das Metall ist ausgeglüht und stellenweise verdampft«, sagte Ras Tschubai. »Und die Kampfstrahlen fressen sich immer tiefer.«

»Vermutlich liegen gerade an dieser Stelle keine lebenswichtigen Maschinen oder Aggregate«, meinte Imanyshal. »Sonst würde diese Station nicht mehr existieren.«

Wieder erfolgte ein Angriff von zwei Sammlern auf das Schiff, aber die Sextadimschirme verwandelten die Kampfstrahlen in harmlose Funkenschauer von verschiedener Farbe. Das Raumschiff der Urmutter raste davon, ließ die Zerstörung hinter sich und ging kurz darauf in den Linearraum.

Das Ziel war ein Punkt außerhalb der Terrosch-Rotwolke.

Cascal winkte und sagte:

»Ich übergebe das Schiff an Ras Tschubai. Bitte wecken, sobald etwas passiert, das ich wissen müßte.«

Ras half Waringer beim Entleeren der Kamerakassetten.

»Gute Nacht, Chef«, sagte er. »Wieviel Zeit haben wir?«

»Ungefähr zehn Stunden«, sagte Cascal. »Hoffentlich rammen wir beim Betreten des normalen Raumes nicht gerade ein takerisches Schiff.«

Er wußte, daß die verstärkten Schutzschirme draußen im freien Weltraum nicht mehr funktionieren würden. Die Anzapfgeräte, die hier in der Rotwolke ihre Energie aus dem umliegenden Raum bezogen,

waren dort in den Verhältnissen des Normalraums wirkungslos.

Cascal und Imanyshal schließen fast sofort ein.

Als sie aufgeweckt wurden, befand sich das kleine Raumschiff bereits im normalen Weltraum der Sombro-Galaxis, der die Cappins den Namen Gruelfin gegeben hatten.

*

In der gleichen Minute:

Perry Rhodan fuhr langsam und etwas geistesabwesend mit der Handfläche über das Kinn. Dann stützte er den Kopf in beide Hände, sah über die Tischplatte hinweg, bemerkte die Papiere und die Berechnungen und sagte zu Ovaron:

»Ohne jeden Zweifel greift eine gewaltige Masse von Sammlern die zentrale Schaltstation und die sechsundachtzig Trafidimstationen an. Das ist bewiesen.«

Ovaron nickte ernst. Ehe nicht die fünf Männer mit ihren Beobachtungen zurückgekommen waren, konnte nichts Genaues gesagt werden. Der letzte Dialog mit der Urmutter hatte bestätigt, daß den fünf Männern ein kleines Spezialraumschiff zur Verfügung gestellt worden war. Neuere Meldungen hatte man darüber nicht.

»Ich weiß, Sie haben recht, Perry«, erwiderte Ovaron. »Aber worauf wollen Sie hinaus?«

Rhodan wandte sich an Roi Danton und meinte nachdenklich:

»Ich habe einige Fragen, und darüber dachte ich nach. Warum ist Guvalasch derart brennend daran interessiert, die Terrosch-Rotwolke zu einer Nova zu machen?«

Roi bekannte:

»Auch ich habe dafür keine befriedigende Erklärung. Keine Ahnung. Es gibt natürlich verschiedene Möglichkeiten. Es könnte ein Signal für den Beginn des Widerstandes gegen den Ganjo sein.«

Er deutete auf Ovaron.

»Das geht weitaus billiger und weniger aufwendig«, sagte Ovaron entschieden. »Obwohl, wenn wir mit der Mentalität der Takerer rechnen ... es könnte ein Signal sein.«

Rhodan sagte unschlüssig:

»Warten wir auf unsere fünf Männer. Sie müssen in etwa zwanzig Stunden hier eintreffen.«

Roi fragte plötzlich:

»Diese Kleingalaxis Morschaztas, Ovaron - sie ist, wie wir wissen, im Hyperraum versteckt.«

»Richtig.«

»Um ein solches Feld aufbauen zu können, braucht es eine gewaltige Menge Energie, die ständig erzeugt oder irgendwo abgezapft werden muß. Woher kommt diese Energie? Wie wird Morschaztas im Hyperraum

gehalten?«

Ovaron nickte und versprach:

»Ich werde mich darum kümmern. Ich weiß es nicht, aber ich kann es bald erfahren. Ich spreche mit meinem Sachverständigen.«

Er stand auf und verließ langsam und nachdenklich den Raum.

Rhodan, Merceile und Roi Danton blieben in der barbarischen, farbigen Pracht des Raumes im OVARASCH zurück. Sie waren sicher, hier auf einen wichtigen Punkt gestoßen zu sein. Die Urmutter war in harter Bedrängnis. Sie versuchte unablässig, die Kontrolle über die Sammler zurückzuerhalten, aber bisher waren alle ihre Anstrengungen fruchtlos geblieben.

»Wo sind unsere fünf Helden?« fragte sich Rhodan laut.

Merceile warf ein:

»Bisher waren alle Expeditionen, die von Manuel Cascal geleitet wurden, ein Erfolg, Perry. Sie werden auch dieses Mal zurückkommen und uns berichten können, was dort vorgeht. Ich bin sicher.«

Roi Danton grinste, lehnte sich in den fellüberzogenen Sessel und sagte leise:

»Ich auch.«

Sie warteten weiter. Ihre Gedanken beschäftigten sich mit der Gefahr, die von Minute zu Minute größer wurde.

*

»Es ist wie eine Erholung«, witzelte Cascal. »Eine Freude, die Sterne wiederzusehen.«

Er deutete auf den Bildschirm.

Antriebslos flog das kleine Schiff in einem schwarzen Weltraum, der von Sternen übersät war. Hinter dem Schiff, in einigen Lichtstunden Abstand, breitete sich das rote Glühen aus. Die Terrosch-Rotwolke lag weit hinter ihnen, und nur die Heckschirme waren von einem dunklen Rot durchglüht.

Ras Tschubai sagte mahnend:

»Wir sind nicht zur Erholung hier. Und ein einziger Blick auf die Ortungsschirme zeigte uns, daß zwischen unserer Position und der Wolke sich ein kolossaler Aufmarsch von Schiffen vollzieht.«

Cascal lachte, kontrollierte systematisch seine Instrumente und witzelte weiter:

»Und schon der zweite Blick sagt mir, daß wir nunmehr nicht mehr auf den Schutz unserer trefflichen Schirme bauen dürfen. Nur noch ein schwacher Schirm ist vorhanden, der bestenfalls kleine Meteore abwehrt. Wir gehen also am besten nicht zu nahe an die Schifflein dort heran.«

»Trotzdem!« meinte Waringer, der an den Reglern der Ortung arbeitete. »Gehen wir näher an die Flotte

heran.«

Cascal deutete auf den Schirm und tippte gegen eines der Rasterquadrate.

»Der Schirm ist voll«, sagte er. »Er besteht aus tausend Quadraten. Ich habe eben ein Quadrat ausgezählt.«

»Und?«

Cascal sagte leise, fast flüsternd:

»Fünfundachtzig etwa. Abgerundet. Im Zentrum sind es etwas mehr, an der Peripherie weniger.«

Alaska rechnete heftig atmend:

»Das wären fünfundachtzigtausend Schiffseinheiten!«

»So ist es, Alaska!« stimmte Cascal zu.

Er startete wieder und ließ das Schiff beschleunigen. Nach kurzer Zeit flogen sie direkt auf das Zentrum der gewaltigen Raumflotte zu, die sich vor ihnen nach allen Seiten im Raum erstreckte. Die Schiffe hatten zueinander eine etwas ungewöhnliche Position eingenommen. Sie bildeten eine riesige linsenförmige Ansammlung, deren Zentrum dicker, deren Randgebiete dünner waren. Das kleine Raumschiff machte einen kurzen Linearsprung und erschien fünf Lichtminuten vor der Flotte.

Photos wurden gemacht.

Messungen wurden angestellt.

»Sie scheinen zu warten!« sagte Waringer.

»Diese verdammten Takerer!« rief Imanyshal plötzlich, »sie haben eine gigantische Flotte zusammengezogen und warten hier darauf, daß die Rotwolke explodiert. Sie wagen sich nicht einmal herein, um die Trafidimstationen selbst zu zerstören. Das müssen die Sammler für sie tun.«

Sie schwiegen. Während das Schiff scharf abbog und vor der Flotte durch den Raum raste, den dünner bestückten Außenzonen entgegen, sagte Ras Tschubai wütend:

»Dieser Verräter Guvalasch sitzt sicher dort drüben und freut sich diebisch über die Folgen seines Verrats. Ich hätte gute Lust, ihn zu holen.«

Der Plan hatte etwas für sich, aber die Chancen für seine Ausführung waren geradezu selbstmörderisch gering.

»Lassen wir das!« bestimmte Cascal. »Unsere Aufgabe ist nicht Selbstmord.«

»Nein.«

Sie waren bisher nicht geortet worden. Vermutlich lag dies daran, daß die gewaltige Menge Schiffe gegenseitig die Ortungsgeräte beeinflußte. Und daran, daß das Raumschiff vergleichsweise winzig war. Cascal schob den Geschwindigkeitsregler noch höher und jagte mit neun Zehnteln Lichtgeschwindigkeit an der gewaltigen Scheibe vorbei. Auf den eigenen Ortungsschirmen zeichneten sich klar die Echos der takerischen Schlachtschiffe ab.

»Mir ist recht unbehaglich zumute«, sagte Waringer. »Ein einziger Schuß, und wir sind nur noch Partikel.«

Cascal bestätigte:

»Sie haben recht, Professor! Aber im Augenblick möchte ich keinen Linearsprung wagen. Dieses Echo wäre zu groß, so daß man uns auf alle Fälle orten würde.«

»Und wir wissen sehr genau«, schränkte Alaska weiter ein, »daß die Takerer uns auch durch den Linearsprung verfolgen können. Mit einer solchen Flotte im Rücken möchte ich nicht reisen.«

Waringer bekannte:

»Ich auch nicht. Aber, verdammt, fliegen Sie schneller!«

Sie erreichten jetzt gerade, einige Lichtsekunden vor der Ebene der linsenförmigen Gruppierung, die Außenzone. Hier befanden sich kleinere Schiffe, und einige von ihnen schwieben auch nicht regungslos nebeneinander, sondern schienen zu patrouillieren. Es waren kleine, wendige Schiffe, wie der Major erkannte.

»Haben wir genug gesehen?« fragte er.

»Ja. Ich brauche keine Messungen mehr«, bestätigte Professor Waringer.

»Gut.«

Cascal hatte vor, den Normalraum wieder zu verlassen und in Linearfahrt zur Station zurückzukehren. Sie würden zeitlich innerhalb der gestellten Grenzen bleiben und zudem etwas für ihre eigene Sicherheit tun.

»Ich programmiere gerade die Kurszahlen für den Rückflug zur Station«, sagte er und beschäftigte sich mit dem Kursrechner.

Dann drückte er die Taste.

Das Schiff ging in den Linearraum. Es schlug einen Kurs quer durch die Rotwolke ein und würde in einigen Stunden vor der zentralen Schaltstation erscheinen. Vermutlich würde das Einschleusen gefährlicher sein als vorhin das Ausschleusen.

*

Mit hoher Fahrt raste das Schiff auf die Schaltstation zu.

Deutlich zeichnete sich die gewaltige Halbkugel innerhalb des roten Glühens ab. Sie war gekennzeichnet durch die Umrisse ihrer Sextadimschirme, die sie wie eine gewaltige Kugel umgaben. An allen Punkten der Kugeloberfläche sahen die fünf Männer die Blitze und Strahlenschauer des Beschusses. Eine zweite Kugelschale aus Sammlern umgab die Station. Cascal schaltete das Kommunikationsgerät ein, das ihnen jener zierliche Robot mit der Sopranstimme gezeigt hatte.

Er zog das Mikrophon zu sich heran und sagte:

»Hier ist das Raumschiff der Terraner. Ich rufe die Urmutter!«

Die Relaisstation der Schaltzentrale antwortete sofort. Eine Robotstimme klang durch die Geräusche der Statik.

»Es kann ungehindert gelandet werden. Beim Signal öffnet sich der Schirm. Alles andere wird automatisch geregelt - der Landeplatz wird besonders gekennzeichnet.«

»Verstanden!« schloß Cascal, ließ aber das Gerät eingeschaltet.

Sie flogen näher heran, schoben sich, wesentlich langsamer, zwischen den Sammlern hindurch, wichen aus, rammten ein kleines Exemplar mit ihren starken Sextadimschirmen zur Seite und näherten sich einer Lücke zwischen drei riesigen Sammlern, die ununterbrochen auf die Schirme feuerten, ohne etwas zu erreichen.

Direkt unter ihnen lag die gewaltige Plattform.

Am Rand der Plattform blinkte ein Rechteck unrhythmisches. Auf diesem Punkt mußten sie nachher aufsetzen.

»Los!«

Das Signal blinkte auf, und zwischen den Strahlen der Sammler öffnete sich ein rundes Loch im Schirm. Während Cascal volle Kraft auf die Maschinen gab, entdeckte ein kleinerer Sammler die Öffnung, wurde schneller und jagte dem Raumschiff nach. Fast ohne Abstand, dicht hintereinander, rasten beide Flugkörper durch den Schirm und kamen in einen Funkenregen innerhalb des Schirmes an und flogen auf die Plattform zu. Der Sammler eröffnete sofort das Feuer nach zwei Seiten.

»Ras! Feuer!« rief Cascal.

Der Schirm hatte sich wieder geschlossen. Die beiden Flugkörper waren jetzt innerhalb des Kugelschirmes und über der nur scheinbar unendlichen Fläche der Plattform. Ras Tschubai schaltete sein Geschütz ein, drehte an der Steuerung und schoß zurück. Die weißen Strahlen trafen den Sammler, und Ras zierte genau dorthin, woher der Kampfstrahl des Sammlers kam.

Cascal steuerte zur Landung an, aber er mußte gleichzeitig versuchen, dem anderen Schiffskörper auszuweichen.

»Passen Sie auf!« schrie Waringer auf und photographierte wie wild. »Sie rammen das Ding noch!«

»Es rammt uns, Meister!« sagte Cascal und steuerte das Schiff aus.

Er lenkte es in eine Spirale um den Flugkörper. Ras Tschubai und Alaska Saedelaere feuerten ununterbrochen. Eine riesige Explosion breitete sich an einer Stelle des Sammlers aus, und ein Geschütz hörte auf zu schießen.

»Weiter nach rechts!« rief Ras, sichtlich nervös

geworden. »Und schneller, Joak!«

»Verstanden.«

Cascal führte eine Serie verrückter Manöver aus. Dabei näherte er sich immer mehr dem Boden der Plattform. Aus der glatten Fläche hob sich eine Klappe, ein Projektor kippte nach außen, und ein Schuß wurde abgefeuert.

»Treffer!«

»Die Urmutter läßt schießen!« sagte Cascal.
»Danke, altes Mädchen.«

Während Alaska weiterfeuerte, wurde der kleine Sammler voll getroffen. Dreimal spie das automatisch gesteuerte Geschütz riesige Blitze aus, dann wirbelten hinter dem Raumschiff die glühenden Trümmer durch den Raum. Cascal fing das Schiff ab, bremste mit aller Kraft und flog dann die leuchtende, blinkende Plattform an.

Hinter ihm breitete sich der Glutball einer Detonation aus.

»Das wäre auch überstanden!« sagte Waringer, sichtlich beruhigt.

Das Schiff setzte weich auf.

Die Platte schob sich zur Seite, und die Magnetlager griffen an, als das Schiff seine Prallfelder abschaltete. Dann fuhr der große Lift langsam nach unten. Die Terraner sahen sich an - bis jetzt hatten sie ihre Aufgabe zu ihrer eigenen Zufriedenheit durchgeführt. Sie waren in Sicherheit.

»Wir gehen gleich zurück zum OVARASCH?« fragte Imaynschal.

»Jawohl. Bitte, vergeßt nichts von den Aufzeichnungen und den Filmen!« bat Cascal.

Auch er fühlte sich jetzt wesentlich wohler, der überstandene Angriff des Sammlers hatte ihnen zweierlei gezeigt: Erstens, daß sie sich ständig in Lebensgefahr befunden hatten, und zweitens, daß diese Sammler tatsächlich verschiedenen Befehlen gehorchten und dennoch über eine gewisse robotische Eigenständigkeit verfügten.

»Ende der Darbietungen!« sagte Cascal und legte den Hauptschalter um.

Sämtliche Lampen und Anzeigen erloschen.

»Aussteigen.«

Nachdem sich die Schleuse geöffnet und die Leiter wieder herausgeklappt hatte, erwartete sie der freundliche Robot. Er führte sie aus den Hangars heraus und zurück in den großen Raum, das Kommunikationszentrum. Dort stellten sich die Männer vor die Linsen und Bildschirme, über die sie mit der Urmutter sprechen konnten.

»Eine abschließende Analyse«, sagte die Urmutter mit maschinenhaft akzentuierter Stimme, »kann noch nicht abgegeben werden.

Es steht für mich jedoch fest, daß die Sammler nicht mehr zu bändigen sind. Sie gehorchen meinen Befehlen nicht mehr. Einige von ihnen sind

ausgefallen, andere kollidierten mit zu hoher Geschwindigkeit und wurden beschädigt. Inzwischen sind einige der Trafidimstationen ausgefallen. Sie wurden zerstört. Diese Stationen sind unersetbar, und sie können von mir auch nicht verteidigt werden.«

Waringer fragte plötzlich:

»Was würde geschehen, wenn die Terrosch-Rotwolke explodierte?«

Die Urmutter antwortete unverzüglich:

»Die Nova ist höchst zweitrangig«, sagte sie. »Aber etwas anderes ist entscheidend. Das muß verhindert werden, aber ich sehe keine Möglichkeit dazu.«

Alarmiert erkundigte sich der Professor:

»Was ist das, was verhindert werden muß?«

Die Urmutter sagte es ihnen. Hätten sie diese Fragen früher gestellt, hätten sie schon eher gewußt, aus welchem Grund die sechsundachtzig Stationen so unendlich wichtig waren.

Cascal flüsterte erschrocken:

»Wir müssen so schnell wie möglich zurück zu Ovaron.«

Plötzlich hatten sie es sehr eilig.

Als Cascal auf seine Uhr sah - die Männer rannten förmlich dem Transmitterraum der zentralen Schaltstation entgegen - stellte er fest, daß sie den fünfzehnten Mai 3438 schrieben.

10.

Die fünf Männer betraten den Transmitterraum, rannten dann zum Mittelpunkt der Säulen und verschwanden.

Sie wurden über den Passier-Konvulsator in die Kleingalaxis Morschaztas zurückgebracht.

Und schließlich betraten sie den OVARASCH ...

Claudia Chabrol erwartete Cascal an dem kleinen Transmitter, der sich unterhalb der wichtigen Schalträume befand.

»Wir haben alle auf euch gewartet!« sagte sie, während er den Raumanzug auszog und die Taschen leerte.

Cascal nickte, küßte sie flüchtig auf die Stirn und sagte:

»Wir haben auch in der letzten Sekunde Dinge erfahren, die die Existenz der Ganjasen schwer bedrohen.«

Die fünf Männer packten ihre Aufzeichnungen zusammen und eilten davon. Minuten später trafen sie mit Rhodan, Danton, Atlan und Ovaron zusammen.

»Berichten Sie, Oberst,« sagte der Großadministrator.

Sie setzten sich und ließen sich Kaffee bringen, um munterer zu werden. Die furchtbare Wahrheit, die sie

mit sich herumtrugen, machte sie unsicher und nervös.

Cascal sagte:

»Wir haben folgendes festgestellt und untersucht, so gut es uns möglich war ...«

Er schilderte kurz und präzise, von gelegentlichen Fragen Ovarons unterbrochen, den Ablauf der Expedition. Schließlich kam er auf die Meßdaten und die Photos und Filme zu sprechen, die angefertigt worden waren. Dann lehnte er sich zurück und sagte etwas lauter:

»Die letzte Wahrheit, die wir erfuhren, ist allerdings sehr schlimm. Die sechsundachtzig Trafidimstationen sind aus einem ganz besonderen Grund so wichtig ...«

Waringer sagte trocken:

»Es sind inzwischen weniger als sechsundachtzig. Einige sind, laut Daten der zentralen Schaltstation, zerstört worden.«

Cascal sagte:

»Die Existenz der Kleingalaxis Morschaztas innerhalb des Hyperraumes, also das Versteck von vielen Sonnen und Planetensystemen, ist gefährdet. Und zwar im hohen Maß gefährdet. Nur wenn alle sechsundachtzig Trafidimstationen tadellos und einwandfrei funktionieren, läßt sich das Versteck aufrechterhalten.«

Ovaron flüsterte aufgeregt:

»Das kann nicht wahr sein! Sie müssen sich irren, Oberst!«

Ras Tschubai bestätigte niedergeschlagen:

»Er irrt sich nicht. Die Schaltstation, beziehungsweise die Urmutter, hat es uns selbst gesagt. Professor Waringer hat den Text auf seinem Band festgehalten.«

»Das stimmt.«

Waringer nickte und schlug auf das Gerät, das er vor sich auf den Tisch gelegt hatte und abspiefertig machte.

»Also: Nur wenn diese Stationen einwandfrei funktionieren, bleibt die Galaxis versteckt. Aus diesem Grund greifen die Takerer an.«

Ovaron schwieg bedrückt.

»Das hat dieser Guvalasch gewußt! Aus diesem Grund ist er geflohen und hat sich mit dem Taschkar verbündet. Diese riesige Flotte beweist diese Annahme!« sagte Merceile. »Und im letzten Moment ist wieder alles offen. Sie werden Morschaztas vernichten mit ihren Tausenden von Schiffen.«

Rhodan sagte beschwichtigend:

»Noch ist nicht das letzte Wort gesprochen!«

Bisher hatten sie alle angenommen, die Stationen würden die überschüssige Energie der »gedämpften Pseudonova« ableiten und so das energetische Gefüge und das Leuchten der Terrosch-Rotwolke stabil halten. Eine Explosion sollte verhindert

werden. Das war der Irrtum, den Rhodan, Ovaron und deren Spezialisten nicht eingesehen hatten. Der gegenteilige Beweis war erbracht worden. Die Trafidimstationen schufen mit der riesigen Energiemenge, die sie aufnahmen und verwandelten, einen wahrhaft gigantischen Sextadim-Energieschirm.

Waringer sagte:

»Nach meinen Berechnungen, die ich inzwischen überschlägig nachgerechnet habe, ist es so: Versagen alle sechsundachtzig Trafidimstationen, dann wird Morschaztas in den Normalraum zurückstürzen und schlagartig sichtbar werden. Guvalasch hat das gewußt, und der Plan, den er zusammen mit dem Taschkar entwickelt hat, zielt darauf ab, daß die Flotte der Takerer nach diesem Zeitpunkt die Kleingalaxis heimsucht.«

Ohne zu wissen, bestätigte der Professor, was die beiden Männer, der Taschkar und der Sextolotse, im Arbeitszimmer des Taschkars ausgeheckt hatten.

Rhodan mahnte:

»Wir sollten uns sehr schnell überlegen, wie wir dieser großen Gefahr begegnen können. Eine Materialschlacht ist unsinnig - wir können nicht mehr als hunderttausend Sammler abschießen.«

Ovaron drehte unschlüssig sein Kommandoarmband und erklärte:

»Ich bin am Ende. Ich weiß nicht, wie wir diese riesige Gefahr beseitigen können. Ich brauche unbedingt noch Zeit, die innenpolitischen Verhältnisse unter den Planeten meines Volkes zu ordnen. Vorher darf diese Galaxis nicht sichtbar werden. Auf keinen Fall. Wissen Sie etwas, Perry? Ich bezweifle es.«

Der Großadministrator schüttelte den Kopf und schwieg. Seine Augen waren halb geschlossen, und er dachte nach.

»Ras?« sagte er schließlich.

»Sir?«

»Bringen Sie die Photos und die Filme weg. Sie sollen, so schnell es geht, vorführbereit gemacht werden.«

»Selbstverständlich.«

Tschubai nahm die Kassetten an sich und teleportierte.

Ein düsteres, unbezagliches Schweigen lag über den Männern. Sie sahen - und mit jedem weiteren Gedanken wurde die Überzeugung mehr und mehr zur Gewißheit - daß sie sich an einem toten Punkt befanden. Es war nicht unmittelbare Lebensgefahr, die sie bedrohte, aber die vielen Monate, die sich aus Abenteuern, Strapazen und Entbehrungen zusammensetzten, schienen umsonst gewesen zu sein. Jetzt hatte Guvalasch buchstäblich auf den letzten Metern Ovaron überholt, und der Frieden in der Galaxis Gruelfin war ernsthaft bedroht.

Was konnte getan werden?

Nichts.

Jedenfalls sah es im Augenblick so aus. Niemandem fiel eine Möglichkeit zur Rettung ein, und selbst die Urmutter, des Ganjos beste Verbündete, war ohnmächtig und zudem noch bedroht.

Würde die Nova sich entwickeln?

Mußte das Versteck von Milliarden Cappins, die dem Volk der Ganjasen angehörten, wieder aufgedeckt werden? Fing der gnadenlose Krieg erneut an?

Professor Waringer stand auf und hob seine Aufzeichnungen hoch.

»Ich werde zurück zum Schiff gehen und alles nachrechnen. Vielleicht ergibt sich daraus etwas, das uns helfen kann.«

Er verabschiedete sich und verließ den Raum.

Lordadmiral Atlan, Perry Rhodan, Ovaron und Roi Danton saßen schweigend und nachdenklich an dem Tisch mit der kostbaren Platte.

Als schließlich Cascal neben Claudia Chabrol durch einen der kleinen Parks ging, die sich in der Nähe des Obelisken erstreckten, erklärte er:

»Es sieht verdammt düster aus. Niemand weiß, was

zu tun ist. Dieser verdammte Guvalasch. Ein einziger Verräter hat die Chance, den totalen Zusammenbruch herbeizuführen. Es ist zum Verzweifeln!«

Sie befanden sich auf dem Weg zu einem der Quartiere, die man für die Terraner freigemacht hatte, solange sie sich hier in der Nähe des OVARASCH befanden.

»Müde?« fragte Claudia und hängte sich bei ihm ein. Cascal lächelte zögernd und sagte:

»Ja. Müde und hungrig. Und sehr deprimiert.« Ein einziger Blick in sein Gesicht genügte, um die Situation, in der sich Ovaron, die Ganjasen und ihre terranischen Freunde befanden, genau zu schildern. Es war hoffnungslos.

Was würden die nächsten Stunden bringen?

E N D E

Guvalasch, der Verräter, hat Kontakt mit dem Taschkar aufgenommen. Guvalasch besitzt mit dem letzten Komudakgerät noch einen Trumpf. Er kann die Roboteinheiten der Urmutter beeinflussen und zum Kampf gegen Ovaron führen.

Aber Guvalaschs letzter Trumpf sticht nicht ganz. Dafür sorgt Gucky's Team. Der Mausbiber geht mit seiner neuen Garde in einen Sondereinsatz, der alles entscheiden soll ... Mehr darüber berichtet Clark Darlton im Perry Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel:

GUCKY UND DER VERRÄTER